33. Jahrgng. Sonntag, 18. Mai. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 18294. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1890.

Das Crediterkundigungswesen.

Bekanntlich spielen in unserem heutigen Geschäftsleben die großen Auskunftsbureaus eine sehr wichtige Rolle. Jeder Kaufmann und Gewerbetreibende, dessen Geschäftsbetrieb über den handwerksmäßigen, auf die Lokalkundschaft beschränkten hinausgeht, ist genöthigt, wenn er neue Geschäftsverbindungen anknüpfen oder sich über die Creditwürdigkeit alter Kunden im Laufenden erhalten will, sich an Dritte um Auskunft über die Person seines Geschäftsfreundes zu wenden. Häufig wird ja die Privaterkundigung bei einem befreundeten Geschäftshause genügen, häufig aber auch nicht, namentlich soweit es sich um die sogenannte Bankierauskunft handelt. Der Bankier sieht sich in vielen Fällen in die Lage versetzt, Auskunft geben zu sollen über Geschäftsleute, zu denen er nicht in Beziehung steht und die er nicht kennt, oder die so klein sind, daß sie überhaupt dem bankiermäßigen Geschäftskreise fern stehen. In solchen Fällen wird entweder die Auskunft nicht zuverlässig genug sein, oder aber der Bankier muß sich selbst erst wieder an ein Auskunftsbureau wenden, während auf dem directen Wege schnellere und, weil auf den speciellen Fall berechnet, auch sachgemäßere Auskunft zu erlangen gewesen wäre. Die umsonst bezogene Auskunft wird also vielfach theurer zu stehen kommen als die berufsmäßig ertheilte und bezahlte. Jedenfalls sind große, gut fundirte und gut geleitete Informationsbureaus, aber auch nur solche, ein Bedürfniß für unsere Kaufleute und Industriellen. Wenn das Informationsbureau nicht streng reell geleitet wird, und wo der Inhaber hauptsächlich nur aufs Geldmachen ausgeht, kann ein solches Institut dem ganzen Geschäftsleben unermeßlichen Schaden bringen. Man hat in dieser Beziehung, besonders in Nord-Amerika, wo sich das gewerbliche Auskunftswesen weit zeitiger entwickelt hat, als bei uns, anfänglich ziemlich schlimme Erfahrungen gemacht. Gegenwärtig besitzt man aber dort großartig organisirte und sehr vertrauenswürdige Einrichtungen dieser Art; so z. B. genießt das große amerikanische Auskunfts-Bureau „The Bradstreet Company“ allgemeines Zutrauen bezüglich seiner Zuverlässigkeit, wenn auch eine absolute Sicherung gegen die Nichtswürdigkeit einiger Agenten auch bei der reellsten Geschäftsleitung nicht zu erreichen ist. Auch hier in Deutschland besitzen wir in einigen großen Bureaux Einrichtungen, welche annähernd den Ansprüchen, wie sie die kaufmännische Welt zu stellen berechtigt ist, genügen. Den ersten Rang, was reelle Geschäftsleitung und Verzweigung anbelangt, nimmt die Schimmelpfeng'sche Auskunftei ein, womit wir aber nicht den übrigen großen Instituten dieser Gattung zu nahe treten wollen. Die Schimmelpfeng'sche Auskunftei beschäftigt heute allein über 200 Leute. Das Institut hat sich mit dem großen amerikanischen Auskunftbureau „The Bradstreet Company“ zwecks gegenseitiger Vertretung in Verbindung gesetzt, so daß die amerikanische Gesellschaft nunmehr in allen Schimmelpfeng'schen Bureaus vertreten ist, um die Aufträge der europäischen Geschäftswelt, die sich auf Erkundigungen in Nordamerika und Australien beziehen, entgegenzunehmen und um den amerikanischen Geschäftsleuten, welche den europäischen Continent aufsuchen, erwünschte Unterstützung angedeihen zu lassen.

Obgleich also das gewerbliche Credit-Erkundigungswesen auch bei uns schon längere Zeit fungirt und es zu ansehnlicher Entwickelung gebracht hat, sind dennoch über die Rechte und Pflichten dieser Institute, namentlich betreffs der gesetzlichen Haftpflicht, dem Auskunftverlangenden gegenüber vielfach unrichtige Ansichten verbreitet. Wir unterziehen deshalb die Rechte und Pflichten gewerblicher Auskunftsbureaus ihren Kunden sowie Dritten gegenüber einer Besprechung.

Ein Institut, welches aus der Uebernahme einer gewissen Art von Aufträgen ein Gewerbe macht, ist zunächst verpflichtet, falls es einen auf solche Geschäfte sich beziehenden Auftrag nicht annehmen will, dem Auftraggeber die Ablehnung unverzüglich anzuzeigen. Dieser Grundsatz gilt sowohl im preußischen Landrecht, wie im österreichischen Recht. Wenn also der Inhaber des Bureaus die Pflicht der unverzüglichen Ablehnung versäumt und sich der Auskunftertheilung entzieht, ohne dem Auftraggebenden dies mitzutheilen, so macht er sich für den durch die Verzögerung entstandenen Schaden verantwortlich. Diese Verantwortlichkeit kann unter Umständen sehr weit reichen, z. B. wenn der Auftrag ein offenbar dringlicher war und dem Auftraggeber durch das Nichteintreffen der Auskunft, beziehentlich der Ablehnung, ein vortheilhaftes Geschäft entgangen ist. Allerdings lassen sich solche Schadenforderungen nicht leicht begründen.

Eine durchaus falsche Ansicht ist es ferner, wenn man annimmt, daß der Inhaber des Auskunftsbureaus für die thatsächliche Unrichtigkeit der Auskunft hafte. Bei einem großen Auskunftsbureau versteht es sich von selbst, daß der Inhaber in den seltensten Fällen aus eigener Wissenschaft Auskunft geben kann, und daß er sich dritter Personen, seiner Correspondenten, zur Einholung der Auskunft bedienen muß. Der Inhaber des Auskunftsbureaus ist also auf alle Fälle befugt, die Besorgung der Auskunft einem Anderen zu übertragen. In diesem Falle haftet er aber nur wegen Fahrlässigkeit in der Auswahl des Substituten, wegen Versäumung einer ausreichenden Instruction des Substituten, insbesondere durch Unterlassung der Mittheilung der Instruction des Auftraggebers; er ist aber nicht verantwortlich, wenn der Correspondent trotzdem eine böswillig oder fahrlässig falsche Auskunft giebt. Selbstverständlich hat das Institut, sowie der Kunde den Regreß an den ungetreuen Correspondenten. Der Inhaber des Auskunftsbureaus ist also nicht verpflichtet, für die absichtlich falsche oder fahrlässige Auskunft seines Correspondenten aufzukommen, wenn ihn keine Schuld wegen der ungeeigneten Auswahl des Correspondenten oder wegen mangelhafter Aufsicht trifft. Eine solche Schuld des Institutsinhabers würde aber z. B. sicherlich anzunehmen sein, wenn er einen heruntergekommenen, wegen Betrugs oder Bankerotts bestraften Kaufmann wissentlich als Correspondenten engagiren würde. Wenn sich nun selbst bei großen Institutionen, um sich gegen weittragende Regreßverbindlichkeiten zu schützen, der Brauch ausgebildet hat, Auskunft nur „ohne Obligo“ zu geben, so hat dieser Vorbehalt rechtlich so gut wie gar keine Bedeutung. Für die Unrichtigkeit einer Auskunft, wenn nur der Leiter sonst seine Pflicht gethan hat, ist das Bureau überhaupt schon an sich nicht verbindlich. Für eigene Arglist ist der Institutsinhaber aber trotz aller Vorbehalte haftbar, und er kann sich seine Verbindlichkeit hierfür nicht von vornherein erlassen. Zweifelhaft könnte man nur sein, soweit es sich um grobe Fahrlässigkeit handelt. Der Unterschied zwischen grober Fahrlässigkeit und Vorsatz wird aber meist so verwischt sein, daß, falls es zum Prozeß kommt, [illegible] grobe Versehen des Unternehmers selbst handelt, letzterem sein Vorbehalt „ohne Obligo“ beim Richter sicherlich nichts nutzen wird. Ferner ist der Unternehmer, welcher dem Auftraggeber als Bevollmächtigter gilt, nicht entbunden von der Nennung seines Correspondenten, eine Pflicht, welche die Bureaus aus begreiflichem Grunde ebenfalls gern ablehnen möchten; diese folgt aus der Pflicht zur Rechnungslegung. Der Bevollmächtigte hat jederzeit über die Lage des aufgetragenen Geschäftes Auskunft zu ertheilen und nach vollendetem Geschäft Rechenschaft abzulegen. Wie die Rechenschaft abzulegen ist, ergiebt sich aus der Natur des Geschäfts. Es dürfte aber keinem Zweifel unterliegen, daß derjenige, welcher sich durch eine falsche Auskunft geschädigt glaubt, von seinem Bevollmächtigten verlangen kann, daß er darlege, auf welche Weise diese Auskunft zu Stande gekommen ist, also eventuell, durch Vermittelung welches Correspondenten?

Was endlich die Pflichten des Unternehmers dem Beauskunfteten gegenüber anbetrifft, so steht dem Institut selbstverständlich der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches zur Seite, wonach auch eine ungünstige Auskunft über die Geschäftslage eines Hauses, ein tadelndes Urtheil über eine gewerbliche Leistung nicht strafbar ist, soweit es sich um die Wahrnehmung berechtigter Interessen handelt. Es handelt sich aber unbedingt um die Wahrnehmung berechtigter Interessen, wenn man einem Geschäftsfreunde auf seine Anfrage über die geschäftliche Lage eines Hauses nach bestem Wissen Auskunft giebt. Selbst wenn die Auskunft falsch war, so ist man dem Dritten gegenüber auch civilrechtlich nicht haftbar, sobald die Auskunft nach bestem Wissen ertheilt war. Eine solche Auskunft beruht ja überhaupt stets nur auf Schlußfolgerungen aus bestimmten Anzeichen, welche auch trügen können. Umsomehr gilt dies von gewerblichen Auskunfts-Bureaus, welche sich sogar öffentlich zur Ertheilung von Auskünften an Dritte erboten haben und daraus ein Geschäft machen.

Deutschland.

* **Berlin**, 17. Mai. Der Vollzugsausschuß des internationalen Schiedsgerichts- und Friedensvereins in London hat an **Kaiser Wilhelm** II. eine **Adresse** gerichtet, in welcher zuförderst einem Gefühl tiefer Befriedigung über die vom Kaiser ergriffenen Schritte zur Besserung der Lage der Arbeiterklassen Ausdruck gegeben wird. Nach einem Hinweis auf die Verluste und Leiden, welche ein großer europäischer Krieg, den viele Leute fürchteten, zur Folge haben würde, schließt die Adresse wie folgt:

„Ew. kaiserliche Majestät ernstlich beschwörend, den Geheißen einer erleuchteten und mitleidigen Natur zu folgen und sich von den Banden alter Vorurtheile und Ueberlieferungen zu befreien, bitten wir Sie, nicht nur der Vater Ihres Volkes zu sein, sondern die große Rolle eines Vermittlers für ganz Eueopa zu übernehmen.“

* **[Berliner Strike-Centralcommission.]** Um den Coalitionen der Arbeitgeber entgegentreten zu können, wollen die Socialdemokraten, wie die „Post“ erfährt, sich eine eigenartige Verbindung schaffen, und zwar eine Strike-Centralcommission für ganz Berlin, in welcher alle Gewerkschaften vertreten sein sollen. Die einleitenden Schritte sind bereits gethan. Die Gewerkschaften sollen in den nächsten Tagen Versammlungen abhalten, um ihre Delegirten (2—3) zu wählen.

* **[Die Ordnung der Besitzverhältnisse im Wituland.]** Die Verschmelzung der deutschen Witu-Gesellschaft mit der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft steht nach neueren Mittheilungen unmittelbar bevor. Die Ordnung der Besitzverhältnisse im Witu-Lande ist bis jetzt aber noch nicht erfolgt; sie kann erst nach Abschluß der jetzigen Verhandlungen mit England erwartet werden, sie ist aber inzwischen durch das Eingreifen des deutschen Generalconsuls Michahelles im wesentlichen vorbereitet worden. Nach den Berichten aus Lamu soll der deutsche Consul im Namen des Reichs einen „Handels- und Freundschaftsvertrag“ mit dem Sultan von Witu vereinbart haben, dergestalt, daß künftig alle Beziehungen des Sultans zu fremden Mächten ihre Regelung durch das Auswärtige Amt in Berlin finden sollen. Dieser Verpflichtung des Sultans, von der bisher allein die Rede, müssen natürlich Rechte und Vortheile gegenüberstehen, die ihm deutscherseits gewährt worden sind. Wie die „Voss. Ztg.“ hört, soll die Gegenleistung Deutschlands an den Sultan in der Ueberweisung des im vorigen Herbst unter deutschen Schutz gestellten Küstengebiets von Kweihu am Nordende der Mandabucht bis zur zanzibarischen, jetzt unter italienischem Schutz stehenden Enclave Kismaju am Juba an den Sultan Fumo Bakari von Witu bestehen. Deutschland würde sich damit seines Besitzes an der Somaliküste, nachdem dessen Werthlosigkeit und Unzugänglichkeit erwiesen, wieder entledigt haben, und der Sultan von Witu hätte ein von seinen Vorfahren lange besessenes Gebiet wieder zurückerhalten. Er wäre durch die Herrschaft über das Küstengebiet bis zum Juba in den Stand gesetzt, den Einfällen der Somalis und ihrem Vordringen nach dem Süden besser Widerstand leisten zu können. Wenn diese Meldung Bestätigung findet, so würde ein eigentlicher Colonialbesitz Deutschlands im Norden des englischen Einflußgebiets an der Ostküste nicht mehr vorhanden sein. Aus Colonialkreisen behauptet man, daß die deutsche Regierung den Mitbesitz Deutschlands am Tana und Juba, wenigstens je eines Ufers derselben erstrebe, und daß diese Forderung zu denen gehöre, über welche jetzt mit dem englischen Unterhändler verhandelt wird. Ist aber das deutsche Schutzgebiet an der Somaliküste in den Besitz des Sultans von Witu gelangt, so würde ein deutscher Antheil am Besitz des Tana und Juba nur diesem zu Statten kommen können. Damit würde sich auch das Verlangen deutscher Colonialinteressenten erledigen, den Hafen von Kismaju der deutschen Einflußzone anzuschließen, um an dem Juba-Handel Antheil zu gewinnen.

* **[Neuer Generaldirector für Kaiser-Wilhelmsland.]** Seitens der Direction der Neu-Guinea-Compagnie ist an Stelle des verstorbenen Herrn Arnold der Kaufmann Eduard Wißmann zu Soerabaya zum Generaldirector für das Schutzgebiet ernannt worden. Derselbe hat auf dem am 8. d. M. von Genua abgegangenen niederländischen Dampfer die Ausreise nach Finschhafen angetreten, wo er voraussichtlich Anfang Juli zur Uebernahme der Geschäfte, welche inzwischen von dem kaiserlichen Commissar Regierungsrath Rose provisorisch wahrgenommen worden sind, eintreffen wird. Herr Wißmann war, wie das „D. Colonialblatt“ mittheilt, 13 Jahre in Niederländisch-Indien thätig und hat dort sechs Jahre hindurch vertretungsweise das deutsche Consulat verwaltet. Er gilt für einen sachkundigen, besonnenen und geschickten Kaufmann.

AC. **[Zur Kaiserreise nach Rußland]** schreibt die Londoner „World“: „Die geheimen Verhandlungen über die Arrangements für den bevorstehenden Besuch Kaiser Wilhelms in Rußland haben jetzt einen kritischen Punkt erreicht. Der Kaiser möchte gern das Versprechen erlangen, daß man ihn und sein Gefolge sowohl in Peterhof, wie während der Uebungen in Krasnoe Seloe nur deutsch anredet. Im Jahre 1888 sprachen die kaiserl. Familie und der Hof nur französisch mit dem Kaiser Wilhelm und es kränkte ihn, niemals ein Wort in seiner Muttersprache zu vernehmen. General von Schweinitz soll die Verhandlungen

---

Die Spinne.

(Nachdruck verboten.)

38) Roman von Hermann Heiberg.

(Fortsetzung.)

Die tiefere Wirkung dieses Zwischenfalls blieb auch auf Tassilo nicht aus. Er war längere Zeit hindurch sehr ernst, zog sich in seine Zimmer zurück oder ging allein aus und machte seiner Frau nicht ein einziges Mal den Vorschlag, am Tag oder Abend etwas gemeinsam zu unternehmen. Die von ihm beobachtete Haltung ihr gegenüber ging jedoch nicht nur aus der Absicht hervor, sie ihr Unrecht fühlen zu lassen. Er war äußerst trübe gestimmt; das Geschehene hatte bewiesen, wie sehr ihr noch der sittliche Halt mangelte, sobald ihr Herz in Frage kam. Scheinbar ohne stärkere Leidenschaft und keineswegs unempfänglich für Liebe in dem höheren Sinn, verlor sie sich doch bei erster Gelegenheit, sobald irgend etwas sie besonders an einem Mann reizte. Freilich sagte sich Tassilo, daß dies zweifellos manchen Frauen ebenso gehe, daß sie nur mehr Selbstbeherrschung oder mehr Talent und Willen zur Verstellung besäßen.

Indem sich Tassilo diese zweifellose Wahrheit vor Augen hielt, kamen ihm nach und nach mildere Gedanken über Barbros Vergehen, ja, zuletzt schalt er sich mit seinem ungewöhnlichen Gerechtigkeitssinn, daß er zu streng gegen sie verfahren sei, und fand, daß sie neben Tadel doch auch ein gewisses Lob für ihre an den Tag gelegte Aufrichtigkeit verdiene. Jetzt, in diesen Tagen, war gerade Barbro wieder so schön, daß man die Augen nicht von ihr abwenden konnte.

Ihr Haar hatte sich während des letzten Jahres in eigenthümlich anziehender Weise verändert. Das zarthelle, krausfädige Blond zeigte sich nur an der Stirn, von dort stiegen die Farben in allmählich sich fast regenbogenartig abtönenden sanften Farben bis zu einem schimmernden Goldbraun empor, und wenn Barbro die weichen und ungewöhnlich üppigen Flechten löste und auf den Nacken herabfallen ließ, erinnerte das Haar vermöge seines seidenartigen Glanzes an den unvergleichlichen Kopfschmuck der Kreolinnen.

Tassilo fand sie so am vierten Tage ihres Zerwürfnisses Vormittags im Ankleidezimmer. Die blauen Augen lagen wie versteckte Waldseen unter den dunklen, fast schwarzen Augenbrauen und Wimpern, und eben erhob sie die etwas schmalgebauten, aber reizend geformten Arme, bog mit unendlich anmuthigen Bewegungen den eine Juno beschämenden Oberkörper zurück urd schaute, sich kämmend, in den Spiegel.

Als er aber ins Gemach trat, wandte sie rasch den Kopf, und da alles, selbst das Bedeutungsvollste, nicht lange in ihr nachwirkte, neigte sie mit dem ihr eigenen Ausdruck im Auge das Haupt und sagte schalkhaft bettelnd, wenn auch im Ton noch tastend vorgehend:

„Du siehst heute so versöhnlich aus, Riese. Bist du nicht — mehr böse? Bitte, nicht!“

Es war in solchen Fällen unmöglich, Barbro zu widerstehen, und ihrem Zauber erlag der Mann auch heute.

„Nein, Barbro“, erwiderte er; „wenn du so sprichst, wollen wir, was gewesen, hinter uns werfen. Und höre, hast du Lust, mit noch einigen netten Menschen, die wir uns aussuchen wollen, auf drei, vier Tage nach Hirschwinkel zu fahren? Die Natur ist herrlich; der Frühling pocht gleichsam an unsere dunkel verhängten Fensterscheiben! Magst du, willst du, Barbro?“

„Ja, ja, ich mag — ich will!“ rief die junge Frau lebhaft, und als er die Arme ausbreitete, legte sie sich für Secunden sanft an seine Brust.

* * *

Bevor Tassilo und Barbro nach Hirschwinkel reisten, — und darüber vergingen doch noch reichlich acht Tage — erhielten sie durch Rosellis die Mittheilung, daß Lucius in Italien nicht unerheblich krank gewesen sei, und daß er in seiner schwermüthigen und weltabgewandten Stimmung den Abschied aus dem Staatsdienst nachgesucht habe.

Obgleich Frau v. Roselli diese wenig erfreuliche Nachricht ohne Anspielung und in einer auf Barbro keineswegs berechneten Weise wiedergab, fühlte diese doch hinreichend heraus, daß Lucius um ihretwillen so schwer litt, und nicht zum ersten Mal, aber mit erneuter und dauernder Kraft erwachte ihr Gewissen. Das mußte sie erfahren, nachdem sie eben abermals in Gefahr gewesen war, ihr Herz zu verlieren und den besten Mann, den ihr das Schicksal hatte bescheiden können, durch eine abenteuerliche Laune zu verlieren.

Die Unsittlichkeit des Wortes: „Ich kann nicht anders — ich bin einmal so!“ drängte sich in ihre Seele, und nicht nur eine plötzliche, unsagbare Angst überkam sie vor der Verantwortung und den noch ernsteren Folgen, die die Lösung der Verlobung für Lucius haben konnte, sondern auch ein drängendes Gefühl, sich fest und fester an Tassilo anzuschließen.

Sie hatte vor kurzem den Ausspruch eines Dichters gelesen:

„Wer weiß zu leben? — Wer zu leiden weiß! Wer zu genießen? — Der zu meiden weiß! Wer ist der Reiche? — Der sich beim Ertrag des eigenen Fleißes zu bescheiden weiß! Wer lenkt die Herzen? — Der den herben Ernst stets in ein sanftes Wort zu kleiden weiß! Wer ist der Weise? — Der falsches Gold von echtem schnell zu unterscheiden weiß.“

Und an einer anderen Stelle von einem anderen Dichter:

„Vergesset nicht, daß, wenn ihr alles erfüllt zu haben glaubt, ihr nur eure Pflicht gethan habt und vom Lob für etwas Besonderes noch so weit entfernt seid wie die Erde von der Sonne.“

So war sie denn in diesen Tagen anspruchslos fügsam, und in ihrem Angesicht malte sich jener stille Ernst, jenes Abgewandtsein von allem Aeußerlichen, das auch damals, als sie sich mit so großem Eifer und Ausdauer dem Studium der Musik hingegeben, seine Spuren in ihre Züge eingegraben hatte. Sie musicirte, sang viel oder lag, wenn sie nicht neben Tassilo saß und sich von ihm erzählen oder vorlesen ließ, träumend auf einem der Ruhesophas ihres Cabinets. Und gerade in diesen Tagen näherten sich auch der beiden Gatten Seelen und Herzen mehr denn jemals früher. Barbro fragte Tassilo viel, hörte aufmerksam zu und legte ein Begehren an den Tag, manches kennen zu lernen, an dem sie bisher aus Bequemlichkeit vorübergegangen war. Niemals hatte sie zum Beispiel etwas von Shakespeare gelesen und war davon abgehalten worden, weil sie, wie sie sagte, Werthers Leiden mit all seiner Sentimentalität und Wilhelm Meisters Lehrjahre mit seinen Längen nicht habe aushalten können.

„Was hat Shakespeare mit Goethe zu thun, Barbro?“ fragte Tassilo.

„Na, ich denke, dort ist auch alles so klug und breitspurig. Ich bin zu dumm, es zu mögen.“

„Das ist so recht die kleine Frau!“ rief Tassilo. „Schlankweg urtheilen, ohne zu prüfen!“

Am selben Abend begann Tassilo mit dem Vorlesen, und zwar zunächst mit „Heinrich dem Vierten“, und Barbro war entzückt davon.

* * *

Endlich war auch der Tag des Ausfluges nach Hirschwinkel gekommen. Tassilo hatte vorgeschlagen, dort fast eine Woche zu bleiben, dann noch einmal nach Berlin zurückzukehren und endlich auch einen Besuch in Schlesien zu machen, um dort einige seiner Besitzungen in Augenschein zu nehmen. Sodann wollten sie zusammen in ein Seebad, nach Ostende oder nach Trouville, und mit dem Beginn des Herbstes nach Italien reisen, um dort einige Wochen zuzubringen.

Barbros gute Laune und Fügsamkeit hatten während der anderthalb Wochen angehalten, und erstere schien sich am Morgen der Abfahrt noch

über die Angelegenheit mit Herrn von Giers mit der Zusage eröffnet haben, daß wenn der Kaiser Alexander Deutschland wieder besuche, derselbe nur von Persönlichkeiten umgeben sein würde, die russisch fließend sprächen. Kaiser Wilhelm lerne jetzt selbst russisch, um es mit dem Zaren zu sprechen. Herrn von Giers' Antwort soll gelautet haben, daß in diesem Falle Kaiser Wilhelm vielleicht die Freundlichkeit haben würde, russisch zu sprechen, wenn er nach Rußland käme, da der Zar das Deutsche nicht gut spräche."

Posen, 16. Mai. Eine **Polizeiverordnung gegen das Abhalten von Processionen in Straßen und auf öffentlichen Plätzen** hat, wie dem „Kuryer Poznanski" aus Kosten mitgetheilt wird, der dortige Bürgermeister anläßlich der daselbst am letzten Montag', Dienstag und Mittwoch stattgefundenen Kreuztage-Prozessionen erlassen. Es wird in dieser Verordnung darauf hingewiesen, daß mit Rücksicht auf die Thatsache, daß sich die Prozessionen an den drei Kreuztagen vor Christi Himmelfahrt, an dem Frohnleichnamstage, dem darauf folgenden Sonntage und Donnerstage seit 13 Jahren nicht mehr durch die Stadt bewegt hätten, die Ausführung derselben, wie solche an den letzten Kreuztagen erfolgt sei, nicht mehr als alt hergebrachte Umzüge angesehen werden könnte. Der betreffende Pfarrgeistliche (Propst Baczkowski), welcher die Prozessionen veranstaltet hat, wird unter Hinweis auf das Gesetz vom 11. März 1850 in jener Verordnung ersucht, die gen. Prozessionen bis auf weiteres innerhalb des Kirchhofes der Pfarrkirche bezw. in der Weise abhalten zu lassen, wie dies in den letzten drei Jahren der Fall gewesen ist. In Kosten hat bekanntlich in den letzten 13 Jahren der Staatspfarrer Brenk amtirt, der durch den Umstand, daß die Gemeinde ihn nicht als Pfarrer anerkennen wollte, genöthigt war, auf die Abhaltung der Prozessionen zu verzichten. Man darf auf die Entscheidung dieser Streitfrage gespannt sein.

* **Aus Stuttgart** wird eine neue bedeutende **Milderung des Schweineeinfuhrverbots** gemeldet. Der Reichskanzler gestattete nämlich unter bestimmten vom Ministerium des Innern veröffentlichten Bedingungen die Einfuhr lebender Schweine aus Oesterreich-Ungarn über Friedrichshafen in die Schlachthäuser von Stuttgart und Ulm.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 16. Mai. In der Cigarettenpapierfabrik von Hermann und Honus **striken** 200 Arbeiterinnen. — In der Jutespinnerei Simering haben, trotz des gestrigen Beschlusses fortzustriken, heute 330 Arbeiter die Arbeit aufgenommen. In der Mittagsstunde hatte sich eine Anzahl Weiterstrikende, zumeist Frauen und Kinder, angesammelt, welche die zur Arbeit Gehenden vor dem Fabrikgebäude verhöhnten, jedoch von der herbeigeholten Wache zerstreut wurden. (W. T.)

Wien, 16. Mai. **[Abgeordnetenhaus.]** Die Regierungsvorlage betreffs Einführung des neuen Eisenbahn-Personentarifs wurde angenommen, nachdem der Handelsminister dieselbe eingehend befürwortet hatte.

Pest, 16. Mai. Die heute unter Vorsitz des Handelsministers tagende Enquête, woran auch Arbeiterdelegirte theilnahmen, nahm einstimmig den Gesetzentwurf über die **Arbeiterhilfskassen** als Grundlage für die Specialberathung an.

England.

London, 16. Mai. **[Oberhaus.]** Auf eine Anfrage erwiderte Lord Salisbury, die Unterhandlungen mit Portugal über Afrika dauerten noch fort. Die Schiffahrt auf dem Shire- und Zambesifluß sei nicht Gegenstand der Unterhandlung, da jene Flüsse internationale Hochstraßen seien. Hinsichtlich des in Frage kommenden Gebiets sei zu hoffen, daß von Portugal das zu erlangen sein werde, was Englands Recht sei.

Rußland.

□ **Warschau**, 16. Mai. Aus der sibirischen Universitätsstadt **Tomsk** wird dem „Kuryer Warszawski" unterm 14. Mai gemeldet, daß daselbst den einen Theil der Stadt eine **furchtbare Ueberschwemmung** heimsuchte, während in den höher gelegenen Stadtvierteln eine **gewaltige Feuersbrunst** wüthete. Zahlreiche Menschen fanden dabei ihren Tod. — Die Stadt Zydry im Gouvernement Kaluga wurde durch Feuer zerstört. 300 Häuser brannten nieder und 500 Familien wurden obdachlos.

Die Beamtenbesoldungen in Preußen.

Der Bericht der Budgetcommission des preußischen Abgeordnetenhauses über den Nachtragsetat für die Beamtenbesoldungen liegt jetzt gedruckt vor. Es wird darin leider bestätigt, daß die Gehaltserhöhungen, für die eine Summe von 18 Millionen zur Verwendung gelangt, durchweg nach den von der Regierung vorgeschlagenen Sätzen bestätigt sind. Alle Anregungen, den Beschwerden der Beamten in wirksamer Weise Rechnung zu tragen, sind an dem Widerstande der Commissionsmehrheit, welche der jetzigen Kammermehrheit entspricht, gescheitert. Ueber die Vorlage hinaus geht nur eine die Regierung zu nichts verbindende Resolution, welche das Ministerium auffordert:

„1. Erwägungen dahin eintreten zu lassen, ob nicht eine allgemeine Einführung der Dienstaltersstufen für die Besoldungen der etatsmäßigen Beamten sich empfiehlt.

2. Die Vermehrung der etatsmäßigen Stellen im Verhältniß zu den diätarisch beschäftigten Beamten allgemein in Erwägung zu ziehen."

Ueber die Einzelheiten ist noch Folgendes mitzutheilen:

In einzelnen Fällen, wo der **bisherige geringste Gehaltssatz herabgesetzt** ist, soll denjenigen bisherigen Beamten, welche in die niedrigste Gehaltsstufe kommen, dennoch das höhere bisherige Minimalgehalt gezahlt werden. Die durch etwa nothwendig werdenden Ueberschreitungen der Etatsansätze werden demnächst als Etatsüberschreitungen dem Landtag zur Genehmigung vorgelegt werden. In Einzelfällen ist das Minimalgehalt einer höheren Beamtenstufe niedriger als das Maximalgehalt der nächstfolgenden Stufe. Hierfür machte die Regierung geltend, daß dieses Verhältniß schon bei den jetzigen Gehaltsnormirungen auch in höhere Beamte vielfach vorhanden sei. In der Praxis führe es aber nicht zu besonderen Härten, weil in die höhere Dienststellung beförderten Beamten der Regel nach aus den mittleren Jahrgängen genommen werden müßten.

Diejenigen Personen, welche einer Mehrzahl von Unterbeamten dienstlich vorgesetzt sind, wie **Botenmeister, Oberpedelle** u. s. w., sollen künftig bei Neuanstellung kein höheres Gehalt beziehen, als die ihnen unterstellten Beamten. Ihre Function als Botenmeister, Oberpedelle, überhaupt als Vorgesetzter, soll eine beliebig widerrufliche werden, und sie sollen für dieselbe nur eine nicht pensionsfähige Stellenzulage erhalten, welche wegfällig wird, sobald sie entweder ihr Amt aufgeben oder von dem betreffenden Vorgesetzten wieder in die Stellung der ihnen bisher untergebenen Personen, z. B. als Bote, zurückversetzt werden. Es wurde dafür geltend gemacht, daß vielfach Personen in solchen Stellungen als Vorgesetzte anderer Unterbeamten sich schlecht bewährten und es deshalb noch milder sei, sie wieder zurückzuversetzen, als sie gänzlich zu entfernen.

In Betreff der **Diätare** wurde von der Regierung erklärt, es werde eine möglichst einheitliche Regulirung der Diätensätze für alle Verwaltungen beabsichtigt, und es werde daher unter Umständen den Diätaren eine Zulage von mehr als 10 Proc. oder weniger als 5 Proc. bewilligt werden müssen. Die Sätze für die Forstdiätare sollten 1,80 Mk., 2 Mk. und 2,20 Mk. betragen. Weil ein bestimmter Plan über die den Diätaren zu bewilligenden Zulagen noch nicht vorgelegt werden konnte, beschloß die Commission, die für die Diätare geforderte Summe: 1 325 000 Mk. der Staatsregierung nur als Pauschquantum für das laufende Jahr zu bewilligen mit dem Vermerk, daß Bewilligungen aus diesem Fonds nur für das Etatsjahr 1890/91 zulässig sein sollten. Bei der nächsten Etatsberathung werde die Staatsregierung die specielleren Grundsätze, nach denen diese Bewilligung geschehen solle, vorzulegen haben, und werde dann über die endgiltige Bewilligung der höheren Diätensätze Beschluß erfolgen.

Die **Stellenzulagen**, für welche im ganzen 1 170 000 Mark veranlagt werden, sollen nach der Erklärung der Regierung keineswegs Gratificationen bilden, auch nicht wegen der persönlichen Verhältnisse des einzelnen Beamten gewährt werden, sondern nur wegen der objectiven Schwierigkeiten, welche die Verwaltung der Stelle für deren Inhaber bewirkt. Sie sollen deshalb auch nur so lange bewilligt werden, als der Inhaber die betreffende Stelle versieht. Scheidet er aus, so soll die Stellenzulage der Regel nach auf seinen Nachfolger in der Stelle übergehen, ihm selbst aber bei der Bemessung seines ferneren Gehalts und der Pension für ihn selbst und seine Wittwen und Waisen nicht mehr angerechnet werden. Denjenigen Beamten, welche derartige Zulagen gegenwärtig als pensionsfähige beziehen, soll die jetzige Gehaltserhöhung auf deren jetzige pensionsfähige Zulage angerechnet werden, und sie sollen in Zukunft entsprechende, nicht pensionsfähige Stellenzulagen erhalten. Dieser Satz wurde von einem Regierungscommissar dahin erläutert: „daß selbstverständlich kein Beamter in seinem pensionsfähigen Einkommen werde verkürzt werden. Beziehe also ein Beamter gegenwärtig z. B. ein Gehalt von 1000 Mk. und eine pensionsfähige Zulage von 200 Mk. und erhalte nun eine Gehaltserhöhung von 100 Mk., so werde diese Erhöhung auf die pensionsfähige Zulage angerechnet, der Rest von 100 Mk. verbleibe dem Beamten als pensionsfähige Zulage, und nur der etwaige Restbetrag einer ihm zu gewährenden Stellenzulage werde als nicht pensionsfähig gewährt."

In Betreff der **Alterszulagen der Volksschullehrer** wurde festgestellt, daß nach dem Vorschlage der Regierung bei eintretendem Dienstalter zum Bezuge der staatlichen Alterszulagen 47 960 Lehrer und 3935 Lehrerinnen die Berechtigung hätten. Von diesen Lehrpersonen hätten z. Z. ein Dienstalter von 10 und mehr Jahren: 26 235 Lehrer und 1748 Lehrerinnen. In den Besitz der höchsten Dienstalterszulage von 500 Mk. für Lehrer, 350 Mk. für Lehrerinnen würden 7838 Lehrer und 188 Lehrerinnen gelangen. Diesen die Zulage und den Anspruch auf eine erhöhte Pension nach obigem Antrage zu Gunsten der jungen, erst fünf Jahre im Amte befindlichen Lehrpersonen zu entziehen, würde eine große Härte sein.

In der Commission wurde der Einwand gemacht, daß die Erhöhung der Dienstalterszulagen die Pensionslast für die kleinen, wenig leistungsfähigen Schulverbände steigern würde. Der Ministerialdirector Kügler meinte, für diesen Fall könne er bestimmt in Aussicht stellen, daß die Unterrichtsverwaltung in solchen Fällen den Schulverbänden durch Staatsbeihilfen die Mehrlast abnehmen werde.

Anträge in der Commission, in dem nächsten Etat auch die Lehrer in Städten mit über 10 000 Einwohnern zu berücksichtigen und den Erlaß eines die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an öffentlichen Schulen und die Schulunterhaltungspflicht durchgreifend regelnden Gesetzes herbeizuführen, wurden von der Mehrheit der Commission abgelehnt, und zwar der erste Antrag theils wegen der daraus hervorgehenden Mehrbelastung des Etats, und weil die Regierung erklärt hatte, daß sie Härten, welche sich bis zum Erlaß dieses Gesetzes bei der Vertheilung der Dienstalterszulagen geltend machten, möglichst auszugleichen sich bemühen werde. Der zweite Antrag wurde abgelehnt nach der Erklärung, daß ein die Gehaltsverhältnisse der Lehrer und die Schulunterhaltungspflicht regelnder Gesetzentwurf bereits im Cultusministerium vorbereitet werde.

So weit die Beschlüsse der Commission, die wohl auch von der Mehrheit des Abgeordnetenhauses gutgeheißen werden dürften. Wenn die Beamten und Lehrer trotz mancher Besserungen, die das neue Gesetz bringt, sich in ihren Erwartungen getäuscht sehen, so haben sie sich hierfür bei der in Preußen zur Zeit noch herrschenden Cartellmehrheit zu bedanken.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 17. Mai. Im Abgeordnetenhause fand heute eine Art von Generaldiscussion über den Nachtragsetat statt, namentlich über die Beamtenbesoldungen. Die weitere Berathung wurde zu Montag vertagt.

Im Laufe der Verhandlungen erklärte Minister **v. Berlepsch** auf eine Anfrage des Abgeordneten Olzem (nat.-lib.), daß Erwägungen darüber stattfinden, ob sämmtliche unteren Werksbeamten auf fiskalischen Grubenverwaltungen aus dem Lohnverhältniß in das Staatsdienerverhältniß überzuführen seien. Die einleitenden Schritte dazu seien schon von seinem Amtsvorgänger gethan worden. Der Minister habe sie zu den seinigen gemacht.

Das Abgeordnetenhaus vertagt sich vom 21. Mai bis zum 3. Juni.

Der Zusammentritt des Herrenhauses ist erst nach Pfingsten zu erwarten, da sich dann erst mit Sicherheit die Summe von Vorlagen übersehen läßt, welche vor dem Schlusse des Landtages zu erledigen sind.

Reichstag.

Berlin, 17. Mai. Im Reichstage kamen heute bei der ersten Berathung des **Arbeiterschutzgesetzes** die Abgg. **Schrader** (freis.), **Hartmann** (conf.), **Graf Galen** (Centr.) und **Miquel** (nat.-lib.) zum Wort. Die weitere Berathung wurde schließlich zu Montag vertagt.

Abg. Schrader begrüßt die Vorlage als das erste wichtige Ergebniß der großen Veränderung, welche in der letzten Zeit in Bezug auf die Stellung der verbündeten Regierungen zur Arbeiterfrage eingetreten ist. Er spricht die Genugthuung aus, daß mit der Beseitigung des Socialistengesetzes ein Hinderniß für eine vertrauensvolle Entwickelung der arbeitenden Klassen fortfallen werde, und sieht andererseits in der Vorlage das Zugeständniß, daß es mit der bisherigen Arbeiterversicherung allein nicht gethan sei. Die seinen Freunden an sich sympathische Vorlage bittet Redner nicht als untheilbares Ganzes zu behandeln, so daß z. B. die Ablehnung der Bestimmungen über den Contractbruch seitens des Reichstages die verbündeten Regierungen nicht veranlassen möchte, den übrigen vom Reichstage angenommenen Bestimmungen ihre Zustimmung zu versagen. Seinen Freunden liege viel daran, die Frage des Arbeiterschutzes bei dieser Gelegenheit endgiltig zu ordnen. Auf dem Wege der freien Vereinsthätigkeit der Arbeiter oder durch freiwilliges Entgegenkommen der Arbeitgeber wäre das Ziel allerdings leichter und mit geringer Störung der Industrie möglich gewesen. Nachdem das nicht geschehen sei, müsse durch die Feststellung von Uebergangsbestimmungen die Durchführung des Gesetzes erleichtert werden. Sich nun zu Einzelheiten wendend, stimmt Redner den Bestimmungen über die Sonntagsruhe im großen und ganzen zu, jedoch sei in früheren Beschlüssen dem Eingreifen des Bundesrathes ein zu weiter Spielraum gelassen worden, so daß der frühere Reichskanzler von diesen Beschlüssen mit Recht gesagt habe, sie seien gar kein Gesetz, sondern würden erst durch die Beschlüsse des Bundesrathes dazu gemacht. Der Reichstag habe aber gar keine Veranlassung, seine gesetzgeberischen Befugnisse an den Bundesrath zu delegiren. Der Reichstag sei in diesen Fragen mindestens ebenso zuständig, oder noch zuständiger, als der Bundesrath. Auch bezüglich der Frauen- und Kinderarbeit findet Redner die Vorschläge des Reichstages nicht genügend berücksichtigt. Bezüglich der Arbeitsordnungen werde den unteren Verwaltungsbehörden ein ungehöriger Einfluß eingeräumt; das sei eine Sache, die allein der Verständigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitern vorbehalten bleiben müsse. Er freue sich über die Berücksichtigung, welche die Fortbildungsschulen in der Vorlage gefunden haben, und über die darin enthaltene Einführung der Haushaltsschulen. Ebenso befriedigen ihn die Bestimmungen zum Schutz von Leben und Gesundheit der Arbeiter; nur sollte auch hier nicht den unteren Verwaltungsbehörden, sondern einzig und allein dem Fabrikinspector ein Eingriff gestattet sein. Redner geht dann zu derjenigen Bestimmung über, welche dem Bundesrath die Berechtigung zuspricht, für einzelne Arbeitszweige die Arbeitsdauer zu beschränken. Dieser Bestimmung vermöge er nicht beizustimmen. Dem Bundesrath werde damit eine zu weit gehende Befugniß ertheilt. Er sei Gegner der gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit; am wenigstens aber vermöge er dem beizustimmen, daß diese Regelung, statt durch Gesetz, durch Verordnung des Bundesrathes erfolge. Für den Contractbruch werde jetzt statt Entschädigung Buße gefordert. Besonders erschwerend fand es Redner, daß davon auch der zukünftige Arbeitgeber betroffen wird, wodurch derselbe in vielen Fällen ohne seine Schuld schwer geschädigt werden könne. Die Strafe des Contractbruches sei in außerordentlicher Weise verschärft, obwohl schon die bisherigen Bestimmungen scharf genug gewesen und bei mehreren Ausständen der letzten Zeit mit übermäßiger Härte zur Anwendung gebracht worden sind. Besonders schwer wolle die Vorlage die gewohnheitsmäßigen Anstifter zu Ausständen treffen. Redner legt dar, wie schwer der Begriff der Gewohnheitsmäßigkeit zu bestimmen ist, wie dabei sehr leicht ruhige und besonnene Männer, ohne das Bewußtsein einer Strafthat zu haben, zu schweren Gefängnißstrafen kommen können; vor allem aber liege die Gefahr nahe, daß nicht die besonnenen Männer an die Spitze der Arbeiterbewegung treten, sondern daß die Ausstandsbewegung aus der Oeffentlichkeit zurücktritt und in die Hände gewissenloser Menschen fällt. Die jüngst nach England gesandte Arbeitgeber-Commission habe dort überall die Versicherung erhalten, daß gerade durch die Oeffentlichkeit die Arbeiterbewegung in ruhige Bahnen gelenkt worden sei. Er erinnert an den Londoner Dockarbeiterausstand, der nur dadurch seinen ruhigen Verlauf genommen habe, daß ein Mann wie Burns, der sich seiner ganzen Verantwortlichkeit bewußt war, an seiner Spitze stand. Bei uns thue man bis jetzt viel zu viel für bezw. gegen die Arbeiter und lasse ihrer Mitwirkung zu wenig Spielraum. Man müsse den Arbeitern aber Vertrauen erweisen, und darum habe die freisinnige Partei beantragt, den Berufsvereinigungen eine gesetzliche Grundlage zu schaffen Das werde, wie er glaube, der beste Schutz gegen die Umsturzbewegung sein und die Arbeiterbewegung in ruhige Bahnen lenken.

Auch die übrigen Redner verhalten sich meist zustimmend zu dem Gesetz.

Die Pfingstferien des Reichstages beginnen am 22. Mai und dauern bis zum 3. Juni.

Berlin, 17. Mai. Der „Reichsanzeiger" schreibt: Die kürzlich im Verlage des Hofkunsthändlers Kay in Kassel erschienene Broschüre „Videant consules" trägt auf dem Titelblatte die Abbildung des königlichen Wappens. Dem Verleger stand nicht das Recht zu, die Broschüre mit diesem Wappen zu versehen. Es ist nöthig, dies ausdrücklich zu constatiren, um jede auf diese mißbräuchliche Verwendung des königlichen Wappens sich etwa gründende Vermuthung eines amtlichen Ursprungs der Broschüre auszuschließen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt, die Regierung lege Gewicht darauf, es nicht bei dem negativen Ergebniß der Commission zur Vorberathung des **Sperrgeldergesetzentwurfes** bewenden zu lassen; sie wünsche, im Plenum die Vorlage in zweiter Lesung zur Abstimmung gebracht zu sehen; mit Zustimmung des Centrums sei eine große Mehrheit für das Sperrgesetz, ohne eine positive Erklärung des Centrums die Annahme dagegen nicht wahrscheinlich. Dann sei erkennbar, welche Partei eventuell das Scheitern zu verantworten habe.

Berlin, 17. Mai. Unser ⚓-Correspondent telegraphirt: Die **socialdemokratische Fraction** des Reichstages beantragt, in die Verfassung eine Bestimmung einzufügen, wonach der Reichstag **parlamentarische Commissionen** zur Untersuchung wirthschaftlicher Fragen mit dem Recht der Zeugenvernehmung einsetzen kann.

London, 17. Mai. Die „Times" meldet aus Buenos Ayres, daß **heftige Kämpfe in und um Porto Alegre (Brasilien) stattgefunden haben**, welche mit der vollständigen **Niederlage der Truppen der provisorischen Regierung und der Absetzung des Gouverneurs endeten. Die ganze Provinz Rio Grande ist heute unabhängig von der Central-Regierung, die allen Einfluß verloren hat. Die Dictatur Fonsecas ist nur noch geduldet.**

London, 17. Mai. Vorgestern hat sich **Stanley** hier mit Miß Dorothy Tennant **verlobt**. Die Braut ist eine sehr begabte Malerin, deren Bilder oft in der königl. Akademie der Künste und in anderen Salons ausgestellt gewesen sind. Die Hochzeit soll Anfang Juli stattfinden. Bei einer gestern ihm zu Ehren von Baron Henry de Worms gegebenen Abendgesellschaft empfing Stanley zahlreiche Glückwünsche.

Madrid, 17. Mai. Der **Ausstand in Bilbao** dauert fort. Heute stellten die Werftenarbeiter und viele Bauarbeiter die Arbeit ein infolge des Einflusses der Strikenden. Civilgarde und Cavallerie patrouilliren in der Stadt und zerstreuen die Ansammlungen. Die Militärbehörde erließ eine Proclamation, in der allen ruhigen Bürgern angerathen wird, zu Hause zu bleiben. Viele Personen sind verhaftet worden. Es verlautet, die Strikenden drohen, die Eisenwerke in Biscaya, falls dort die Arbeit wieder aufgenommen wird, in die Luft zu sprengen. Den letzten Meldungen zufolge herrscht in Bilbao Ruhe.

Bukarest, 17. Mai. Ministerpräsident **Mano** wies der Oppositionspartei gegenüber nach, daß die **Befestigungen** einen rein defensiven Charakter trügen. Die Creditvorlage wurde sodann mit 60 gegen 20 Stimmen angenommen.

Konstantinopel, 17. Mai. Der französische Botschafter Montebello überreichte der Pforte eine Note, welche den Standpunkt der französischen Regierung in Sachen der **Conversion der ägyptischen Schuld** präcisirt.

— Bei dem gestrigen Diner bei Baron Calice zu Ehren des **Prinzen Friedrich August von Sachsen** nahmen der deutsche, der englische, der italienische und der russische Botschafter mit Gemahlinnen und das Gefolge des Prinzen Theil. Darnach fand Empfang statt, zu dem die Botschafter und Missionschefs erschienen waren. Der

---

gesteigert zu haben. Sie sah aus wie der neu erwachte Frühling selbst, alles blühte und strahlte an ihr, und als sie wie vor einem Jahr im offenen Wagen nach Hirschwinkel fuhr, durchdrang sie ein nie gekanntes behagliches und glückliches Gefühl.

Tassilo, der dies zu seiner Freude bemerkte, rief, nach langer Zeit einmal wieder einem Gefühlsdrange nachgebend, frohbewegt:

„Höre, Barbro, ich glaube wahrhaftig, dein Bock ist ganz verschwunden, und die Spinne liegt in den letzten Zügen!"

Aber als er dabei ihr Auge suchte und, wie Barbro sich früher einmal ausgedrückt hatte, seine „gräßlich verliebten Augen" machte, stieß die Frau ziemlich schroff heraus:

„Ne, du, darauf verlaß dich nur ja nicht! Beide können sehr bald wiederkommen. Und die Spinne, die Spinne hat sich eben schon wieder geregt."

Gleichsam um dies Thier zu verscheuchen, schnitt sie ferneren Warmherzigkeit von seiner Seite durch raschen Uebergehen zu etwas Alltäglichen und Nüchternen ab:

„Du, sag', hast du daran gedacht, daß mir meine Stiefel mit eingepackt wurden?"

„Ja, die Stiefel sind im Koffer", gab Tassilo tonlos zurück und guckte, ohne sonst etwas hinzuzufügen, seitwärts auf die Felder und Wiesen.

Barbro fühlte, daß Tassilo durch ihre kalte Rede verstimmt habe, und empfand jene halbe Reue, die mit dem Trotz nicht frei zu machen, bei den Menschen in diesem Falle so oft ausartet, wenn der Gegenstand des Streites noch ungeklärt war.

Aber weil Tassilo dies wußte, hielt er die Worte, die sich auf seine Lippen drängten, zurück, bezwang sich in seiner Selbstbeherrschung und suchte den früheren unbefangenen Ton zurückzugewinnen.

Ihm fielen die Einzelheiten auf der Fahrt von damals ein, die Geschehnisse in Hirschwinkel stellten sich vor seine Seele, und eine sorgende Angst kam über ihn, Aehnliches könnte sich wiederholen So nahm er sich denn vor, Barbro ruhig gehen zu lassen und ihr mit kühler Gleichmäßigkeit zu begegnen.

Er hatte beobachtet, daß nichts sie behaglicher stimmte und nichts sie zugänglicher machte, als wenn er seinem Humor freien Lauf ließ. Wie ein Kind konnte Barbro lachen und wiederum wie ein spöttischer Philosoph die Schwäche der Menschen geißeln. Als bald darauf einige Fußgänger vorüberschritten und Tassilo über einen derselben seine Bemerkung machte und hinwarf, er gliche einem Türken, dem der Kopf abgeschlagen und dann nicht gerade wieder aufgesetzt sei, brach Barbro, sich rasch noch einmal zu dem Gekennzeichneten wendend, in ein lautes und fröhliches Lachen aus und rief, nun auch ihrerseits zum Vergleichen gedrängt:

„Ja, du, und der andere ist sicher ein Hafergrützefabrikant aus Insterburg."

„Ja wohl!" ergänzte Tassilo mit dem allerernstesten Gesicht. „Im ganzen, sehr gut! Nur möchte ich vorschlagen, statt aus Insterburg in der Nähe von Insterburg zu setzen."

Auch dieser kleine, unter pathetischem Ernst sich versteckende Scherz machte Barbro großes Vergnügen, und als endlich Tassilo, um ihre gute Stimmung zu erhalten, eine Erinnerung aus seinen Erlebnissen zum Besten gab, derzufolge ein auch Barbro bekannter, beschränkter, aber ungemein höflicher Gutsbesitzer bei Gelegenheit einer Ausfahrt zu Wagen seinen Kutscher gefragt hatte, — das Zweigespann bestand aus einem Wallach und einer Stute — ob er „gefressen" und sie „gegessen" habe, lachte Barbro aus vollem Halse.

Infolge dessen näherten sie sich Hirschwinkel in der besten Stimmung. (Forts. folgt.)

Prinz verabschiedete sich sodann von dem Sultan und reiste nach Bukarest weiter.

Zanzibar, 17. Mai. Der Reichscommissar Wißmann hat am 14. Mai Mikindani ohne Kampf besetzt. In der Umgegend von Lindi fanden kleinere siegreiche Gefechte gegen die Araberchefs statt, welche inzwischen ihre Unterwerfung angekündigt haben.

Am 19. Mai: S.-A. 3.55, U. 7.59. **Danzig, 18. Mai.** M.-A.b.Tage, M.-U.b.Tage.

Wetteraussichten für Montag, 19. Mai, auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Heiter, wolkig veränderlich; wenig veränderte Wärmelage. Später stark wolkig; windig, Gewitterwolken und stellenweise elektrische Entladungen und Hagel.

Für Dienstag, 20. Mai: Vielfach heiter, wolkig; Temperatur etwas abnehmend. Zeitweise starke auffrischende böige Winde. Später bedeckt, Strichregen mit Gewittern und Hagel.

* [Stapellauf.] Gestern Nachmittag lief auf der Werft des Herrn Klawitter ein den Gebrüdern Burmeister in Lauenburg a. E. gehöriger Flußdampfer vom Stapel, welcher zum Transport von Personen und Vieh zwischen Hamburg und Lauenburg bestimmt ist. Das stattliche Fahrzeug, welches der größte Flußdampfer ist, welcher bisher auf der Werft des Herrn Klawitter erbaut worden ist, hat eine Länge von 47 Meter und zwischen den beiden Radkasten eine Breite von 5 Meter. Der Dampfer, welcher aus Stahlblech gebaut ist, erhält eine ebenfalls von Herrn Klawitter erbaute dreicylindrige Compoundmaschine, welche eine bedeutende Kraft entwickelt und zwei Dampfkessel besitzt. Auf dem Deck befinden sich die Vorrichtungen zum Unterbringen von Vieh und Personengepäck, im Raume liegen die Kajüten für die Passagiere, von denen der Dampfer ungefähr 600 aufnehmen kann. Ganz besonders geschmackvoll und reich sind die Einrichtungen der Damen- und der ersten Kajüte. Die Wände sind mit Nußbaum-, Mahagoni- und Ahornholz bekleidet und die Füllungen tragen zierliche, mit glühendem Platindraht eingebrannte Arabesken, in welchen allerlei Figuren und Embleme der Schiffahrt enthalten sind. In der Taufe, welche von Frau Burmeister, der Gattin des Rheders, vollzogen wurde, erhielt der Raddampfer den Namen „Courier". Herr Burmeister, welcher bereits sieben Flußdampfer besitzt, ist mit der Ausführung des Baues so zufrieden, daß er bereits einen weiteren Dampfer in Bestellung gegeben hat.

* [Marienburg-Mlawkaer Eisenbahngesellschaft.] In der gestrigen Sitzung des Aufsichtsrathes ist beschlossen worden, auf die Stamm-Prioritäts-Actien 5 Proc. und auf die Stamm-Actien ¼ Proc. Dividende für das Geschäftsjahr 1889 zu zahlen.

* [Begräbniß.] Gestern Nachmittag fand auf dem Kirchhofe in Ohra die Beerdigung des bei der Dirschauer Eisenbahnkatastrophe verunglückten Locomotivführers Hennig statt. Zu dem Begräbniß des allgemein beliebten und geachteten Mannes, dessen jüngstes Kind morgen getauft und dessen ältestes morgen eingesegnet werden soll, hatten sich seine Vorgesetzten und eine zahlreiche Anzahl Collegen aus Danzig und von auswärts eingefunden, die eine Menge von Kränzen gewidmet hatten. In seiner Grabrede wies Herr Pfarrer Großkopf darauf hin, daß die erstarrte Hand des Todten, die den Griff des Regulators fest umschlossen gehalten habe, beweist, daß derselbe bis zum letzten Augenblicke seines Lebens in treuer Pflichterfüllung verharrt habe. Wie die beiden Beamten auf der Maschine einen gemeinsamen Tod gefunden haben, so soll auch ein gemeinsames Grab beide umschließen und der Heizer Groth heute neben seinem Führer beerdigt werden.

Königsberg, 16. Mai. Heute Nachmittag wurden Fräulein Hoffmann, die Tochter des Bürgermeisters, Fräulein Tribukait, die Tochter des Stadtschulraths, Fräulein Kiesen, die Tochter des Oberstlieutenant a. D., zu der Kaiserin befohlen, welche den drei Damen goldene Broschen als Geschenk überreichte. Bei der Abfahrt der Kaiserin hatte sich auf dem Wege bis zum Ostbahnhofe trotz des feinen Sprühregens eine dichtgedrängte Menschenmenge versammelt, von welcher dieselbe enthusiastisch begrüßt wurde. Auf dem Bahnhofe überreichten zwei Littauer Mädchen in ihrer Landestracht der Kaiserin nebst Blumensträußchen selbstgewebte Handschuhe, sowie selbstgefertigtes Spielzeug für die kaiserlichen Prinzen. Die Kaiserin nahm die dargereichten Gegenstände huldvoll an und unterhielt sich längere Zeit mit den beiden Landmädchen. Die Abfahrt erfolgte unter brausenden Hochrufen. — Der Kaiser hat die photographische Aufnahme der Ehrenjungfrauen-Gruppen und die Nachsendung der Photographien befohlen. Für die Armen Königsbergs hat der Kaiser 3000 Mk. gespendet.

G. **Bromberg,** 17. Mai. Gestern Abend brachte sich der Unteroffizier Kl. von der 2. Batterie des 17. Feldartillerie-Regiments auf dem Hausflur der Hauptwache, wohin ihn zwei Offiziere des Regiments gebracht hatten, eine tiefe Schnittwunde am Halse bei. Schnell herbeigeholte Aerzte legten den ersten Verband an, worauf der Schwerverletzte nach dem Lazareth geschafft wurde. Gegen Kl. sollte die Untersuchung wegen Desertion eingeleitet werden. Doch erhielt derselbe hiervon Kunde und wurde sofort flüchtig. Auf dem Bahnhof, wohin er sich in Civilkleidern begeben hatte, war er von den Offizieren entdeckt und in einer Droschke nach der Wache gebracht worden.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Vermischte Nachrichten.

* [Die Errichtung eines Denkmals für Gottfried Semper] in Dresden ist dem Bildhauer Professor J. Schilling übertragen worden. Dasselbe wird in einer ein Drittel über Lebensgröße messenden Bronzebüste auf einem Granitsockel bestehen und 20 000 Mk. kosten.

* [Russischer Aberglauben.] Kürzlich starb in Petersburg eine arme Wittwe, die 200 Rubel in Creditscheinen und 50 Rubel in silbernen 5 Kopeken-Münzen hinterlassen hatte. Letztere hatte die alte Frau Jahre lang gesammelt. Als nun, so berichten die „Nowosti", die Erben an die Theilung der Hinterlassenschaft gingen, wollte niemand die silbernen Fünfer haben, da im Volke der Aberglaube herrscht, daß „durch die silbernen Fünfer alles Geld schwindet". Nach langen Debatten und vielem Streit wurde endlich beschlossen, die ganze Sammlung der Fünfer zu irgend einem wohlthätigen Zweck zu verwenden. Dabei wurde aber noch die Bedingung gestellt, daß nach den Fünfern irgend eine bevollmächtigte Person von der auserlesenen Wohlthätigkeits-Anstalt gesendet werde, da kein einziger Erbe zu überreden war, die Fünfer auch nur hinzutragen, befürchtend, daß bereits durch die Berührung derselben der böse Zauber dieser Münze in Kraft trete.

Karlsruhe, 14. Mai. Gestern ist der **Genremaler Karl Hoff,** Professor an der Kunstschule, gestorben. Hoff war 1838 in Mannheim geboren, besuchte von 1855—1858 die Karlsruher Kunstschule unter J. W. Schirmer und Des Coudres, ging dann nach Düsseldorf, wo er sich bis 1861 unter Vautiers Leitung weiterbildete. Nach einer Reihe von Studienreisen ließ er sich dauernd in Düsseldorf nieder, bis er nach Karlsruhe berufen wurde. Seine bekanntesten Bilder sind wohl „Die Zigeuner vor dem Ortsvogt", zugleich sein erstes, der „Winkeladvokat", „Die Heimkehr", „Scene aus Molières Tartuffe", „Die Taufe des Neugeborenen im Trauerhause" (Nationalgalerie in Berlin). Alle seine Bilder zeichnen sich durch feine Charakterisirung, meisterhafte Technik und coloristischen Glanz aus. Die Karlsruher Schule verliert in ihm einen bewährten Lehrer.

Renz †.

Der „Circuskönig" Renz, der Reformator auf diesem Gebiete, ist in Breslau im hohen Alter von 88 Jahren gestorben. Ernst Renz erfreute sich in ganz Europa großer Beliebtheit und genoß einen Weltruf. Sein Circus, mit dem er ganz Europa durchreiste, gehört zu den größten und ist namentlich in Bezug auf Menge und edle Race der Pferde unübertroffen. In verschiedenen Städten Europas, so in Berlin, Wien und Pest, hat Renz Circusgebäude errichtet, die er aber oft Jahre lang unbenutzt ließ. Der alte Renz war als Sohn eines Handwerkers in einem kleinen pommerschen Städtchen geboren. Als kleiner Junge entlief er mit einer Seiltänzergesellschaft, wurde von seinem Vater zurückgeholt, hielt es aber nicht lange zu Hause aus und schloß sich dann einem Wandercircus an. Renz, den die jüngere Generation nur noch als eleganten Pferdedresseur kannte, galt in seiner Jugend als vielseitiger und glänzender Circuskünstler. Er zeichnete sich sowohl als Reiter wie als Seiltänzer, Jongleur und Gymnastiker aus und bezog in den dreißiger Jahren bei dem damals ersten Circus Guerra die für jene Zeit erstaunliche Gage von — 150 Fl., während er später seinen „Specialitäten" kleine Civillisten auswarf. Lange duldete es ihn aber in abhängiger Stellung nicht und mit einem Eisenschimmel, einem Zelt und einem Wagen begann er seiner Laufbahn, um sie als Besitzer von Hunderten der theuersten Pferde und vieler Circusgebäude, der für den Transport seiner Gesellschaft große Separatzüge benutzte, zu beschließen. Dieser Eisenschimmel, der das Glück des armen Renz begründete, wurde von dem reich gewordenen Director nicht verlassen und lebte als Pensionär des Circus bis zum hohen Alter von dreißig Jahren. Wie schon erwähnt, war Renz der Reformator des Circus und vieles von den Vorführungen, was uns schablonenmäßig vorkam, galt seiner Zeit als Sensationsnummer. Wie bekannt, hat Director Renz auch Ballette und Feerien in sein Programm aufgenommen, auf deren Ausstattung er große Summen verwendete. In den letzten Jahren hatte sich der alte Renz von der Leitung des Geschäftes zurückgezogen, die sein Schwiegersohn Hager und nach dessen Tod der älteste Sohn des Begründers, Renz jun., übernahm. Der Tod des alten Renz beschloß eine bewegte, aber erfolgreiche Laufbahn vom armen Seiltänzer zum Commerzienrath und Millionär.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 17. Mai. (Berichtigung.) Rüböl Mai 71,40, September-Oktober 56,10.

Frankfurt, 17. Mai. (Abendbörse.) Oesterreich. Creditactien 259⅛, Franzosen 193⅛, Lombarden 109½, ungar. 4% Goldrente 89,50, Russen von 1880 fehlt. Tendenz: still.

Paris, 17. Mai. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 93,32½, 3% Rente 89,62½, ungar. 4% Goldrente 90, Franzosen 486,25, Lombarden 298,75, Türken 19,22½, Aegypter 487,18. — Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 31,00, weißer Zucker per Mai 34,20, per Juni 34,30, per Juli-August 34,70, per Oktober-Januar 33,25. — Tendenz: ruhig.

London, 17. Mai. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98 7/16, 4% preuß. Consols 106½, 4% Russen von 1888 99, Türken 19, ungar. 4% Goldrente 89⅜, Aegypter 96⅝, Platzdiscont 1⅞ %. — Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 14¾, Rübenrohzucker 12⅜. — Tendenz: matt.

Petersburg, 17. Mai. Wechsel auf London 3 M. 88, 2. Orientanleihe 100, 3. Orientanleihe 100½.

Newyork, 16. Mai. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,84, Cable-Transfers 4,86½, Wechsel a. Paris (60 Tage) 5,19⅜, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95, 4% fundirte Anleihe 122, Canadian-Pacific-Actien 81, Central-Pacific-Actien 35, Chic.- u. North-Western-Act. 115⅜, Chic., Mil.- u. St. Paul-Act. 77, Illinois-Central-Act. 116, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 111⅜, Louisville- und Nashville-Actien 91¾, Newy. Lake-Erie u. Western-Actien 28½, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds 104½, New. Central- u. Hudson-River-Actien 109¼, Northern-Pacific-Preferred-Act. 83¼, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 65¾, Philadelphia- und Reading-Actien 46⅛, St. Louis- u. S. Franc.-Pref.-Act. 64¼, Union-Pac.-Actien 67⅝, Wabash., St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 30⅞.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 17. Mai. Stimmung: matt. Heutiger Werth für Basis 88° R. inclusive Sack franco transito Hafenplatz ist 12,05/10 M.

Magdeburg, 17. Mai. Mittags. Stimmung: schwach. Mai 12,35 M Käufer, Juni 12,37½ M do., Juli 12,45 M do., August 12,50 M do., Oktbr.-Dezbr. 12,02½ M do.

Schlußcourse. Stimmung: schwach. Mai 12,32½ M Käufer, Juni 12,37½ M do., Juli 12,42½ M do., August 12,50 M do., Okt.-Dez. 12,00 M do.

Butter.

Hamburg, 16. Mai. (Bericht von Ahlmann u. Bonsen.) Freitags-Notirung auf Veranlassung der Handelskammer. Brutto-Verkaufspreise. Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen:

1. Klasse 92—94 M, 2. Klasse 90—91 M per 50 Kilogr. Netto, reine Tara, frachtfrei Hamburg, und abzüglich Verkaufskosten. Tendenz: ruhig.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:

Gestandene Partien Hofbutter — M, schleswig-holsteinische und ähnliche Bauer-Butter 80—90 M, livländische und estländische Meierei-Butter 85—90 M unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 50—70 M unverzollt, finnländische Sommer- — M unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische 30—60 M unverzollt, Schmier und alte Butter aller Art 25—40 M unverzollt.

Da sich am Schluß voriger Woche stärkere Aufträge fürs Inland (nicht für Irland, wie durch Druckfehler in unserem letzten Bericht gemeldet) einstellten, wurde etwas höher bezahlt; dies hielt bis Dienstag an und veranlaßte eine momentane Erhöhung der Notirung von 3 M, die aber heute wieder aufgegeben werden mußte, nachdem England ganz zurückhielt und Kopenhagen 5 Kronen weniger notirte. Es ist bereits viel weiche unhaltbare Blendlings-Butter geliefert, die rasch verkauft werden muß. Bauerbutter fehlt, wird aber durch abweichende Hofbutter ersetzt. Fremde Butter aller Art still. In Auction verkaufte 87⅓ Tonnen feinste Ost-Holst. Hofbutter erreichten im Durchschnitt 98½ M oder abzüglich Auctionskosten 94¾ M franco Hamburg, reine Tara.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Reil a. Leipzig, Gerhardt a. Bunde, Friedmann a. Berlin, Hornung a. Leipzig, Krog a. Flensburg, du Bois, Liebrecht a. Frankfurt a. M., Benda a. Neuß, Wedell a. Posen, Reibenstein a. Berlin, Zimmermann a. Stettin, Achilles a. Berlin, Thiele b. Leipzig, Burkert a. Berlin, Pegelow a. Colberg, Kaufleute. Lent a. Berlin, Geh. Reg.-Rath. Feichner aus Berlin, Hecker a. Berlin, Senatoren. Huß, Maß aus Neufahrwasser, Lieuts. z. See. Spruth a. Greifswald, Consul. Bail a. Berlin, Stadtrath. Salamon a. Berlin, Rechtsanwalt.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Heute Nachm. 2¾ Uhr wurde uns ein Sohn geboren.
Gustav Schulz und Frau Ida, geb. Rafalowsky.
Danzig, den 17. Mai 1890.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangs-Vollstreckung soll das im Grundbuche von Letzkauerweide Band IV, Blatt 217, Artikel 187, auf den Namen der Eigenthümer **Johann und Marie, geb. Siedenbiedel, Manzeischen** Eheleute eingetragene, ebenda belegene Grundstück

am 8. Juli 1890,

Vormittags 10 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,18 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 0,56,03 Hektar zur Grundsteuer, mit 45 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts können in der Gerichtsschreiberei VIII (Zimmer 43) eingesehen werden. (5217
Danzig, den 13. Mai 1890.
Königliches Amtsgericht XI.

Commis-Gesuch.
Für meine Eisenhandlung suche 2 tüchtige mit dieser Branche vertraute Expedienten per sofort oder später zu engagiren.
5151) **J. Broh.**

Suche für mein
Cigarren-Geschäft
einen tüchtigen Lehrling
aus achtbarer Familie.
5211) **Wilhelm Otto.**

Ein Fräulein in gesetztem Alter d. gegenw. als Repräsent. dem Haushalte ein. Wittwers vorsteht, w. zu Folge Auflösung desselb. e. ähnl. Placement. Referenz. z. Hand. Offerten unter Nr. 5094 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Langgasse 17
ist eine Wohnung zu vermiethen.

Jäschkenthal Nr. 5,
die herrsch. geräum. Beletage, 7 gut heizbare Zimmer, darunter 4 sehr große, mit all. Zub., Badeeinricht., Wasserleit., Mitbenutz. des gr. Gartens von wo directer Ausgang i. d. Wald. Vermiethung p. 1. Oktbr. a. c. Besichtig. der Wohnung von morg. 10 Uhr ab.
5176) **Feodor Gerloff.**

Hierzu Modenblatt Nr. 10 und unsere Beilage zu Nr. 18294.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.

Die Maifeste in Rom. (Nachdr. verb.)

Im wunderschönen Monat Mai, wenn sich im Norden die Knospen erst erschließen, da prangt hier alles in Rosenpracht und Blumenfülle. Nirgend ist der Mai schöner als in Rom, und zu keiner anderen Zeit ist Rom schöner als im Mai — das wissen wir, da wir den Wonnemond jahraus jahrein hier verleben und die Fremden bedauern, wenn sie gerade dann der ewigen Stadt den Rücken wenden. Sie kennen ja ihre höchste Schönheit garnicht, wenn sie diese nicht im vollen Glanz des Sommers sehen! Glücklich war also wohl der Gedanke, gerade in den Mai diese Feste zu legen, welche die Wintergäste noch an Rom fesseln und von fern und nah neue Besucher herlocken sollten. Die Hochfluth des geselligen Treibens ist um diese Zeit vorüber; die Temperatur begünstigt Feste im Freien und ist wiederum noch nicht zu hoch, um sie in geschlossenen Räumen zu behindern. Das alles war wohl überlegt und reiflich erwogen, und dennoch hatte man gewissermaßen die Rechnung ohne den Wirth gemacht, denn König Mai hat es nicht im Sinne gehabt, seinen Gästen durchweg ein freundliches Gesicht zu machen. Sturm und Regen, das war der Maiengruß am ersten Tage! Als er dann aber sah, daß es ihm, freilich in Gemeinschaft mit der bewaffneten Macht, gelungen war, alle etwaigen aufrührerischen Gelüste zu dämpfen und die Gemüther gehörig abzukühlen, da lenkte er noch am Nachmittag desselben Tages ein und ließ die goldene Sonne scheinen. Freilich mußte das Wettrennen bei Tor di Quinto verschoben werden, denn nach zwölfstündigem Regen war die Bahn zu feucht und schlüpfrig. Aber auch ohne Einhalten des Programmes wurde die letzte Hälfte dieses ersten Maientages zum Feste durch die Rundfahrt des Königs und der Königin, die wohl selten mit größerer und herzlicherer Begeisterung begrüßt worden sind als bei diesem Beweise des Vertrauens zu ihrem Volke. Auf der Piazza del Popolo, wo allerdings eine kleine Ruhestörung versucht worden war, wollten einige Herren die Königin zur Umkehr bewegen, aber lächelnd fuhr sie weiter, hinaus in die Villa Borghese, treu ihrem Wahlspruche: Sempre avanti Savoia!

Auf den 2. Mai häuften sich nun die Festlichkeiten, zum Nachtheil für das Rennen. Die Eröffnung der Ausstellung fand zwei Stunden früher statt, als zuerst bestimmt war, nämlich schon um 1 Uhr, und alles strömte nach der Via Nazionale. Beiläufig bemerkt, sind die Begriffe von Ordnung hier etwas anders als bei uns; namentlich wenn man in dieser Richtung zu viel thun will, wird gewöhnlich das Gegentheil erreicht, und auffallend ist es, wie wenig die aufgestellten Polizisten oft selbst unterrichtet sind.

Innen hielten die Pompieri in geschlossenen Reihen Wache und wiesen mit ihren „non si puo" alles, was weder Aussteller, noch Senator, noch Minister, Syndicus, oder sonst officiell Betheiligter war, nach oben auf die Galerie, von wo man freilich den allerbesten Ueberblick hatte. Die Königin erschien in einer prachtvollen Toilette von moosgrünem Damast mit goldgrünem Blatt- und Rankenmuster und entsprechendem Hute am Arme des Königs, unter den Klängen des Königsmarsches von lautem Beifall begrüßt; die ihr vom Comité überreichten prachtvollen Rosensträuße wurden ihr nachgetragen. Unter der kundigen Führung des Commendatore Castellani machten die Majestäten einen Rundgang durch sämmtliche Säle und Galerien und verweilten volle zwei Stunden im Kunstpalaste. Dann fuhren sie hinaus nach Tor di Quinto; die Königin, begleitet von den Fürstinnen Pallavicini und Strangoli und dem Marchese Guiccioli, in vierspännigem Galawagen, dem ein ähnlicher mit einigen Herren vom Hofe folgte, der König im Civilanzuge mit dem General Pallavicini in einfacher zweispänniger Victoria. Der schöne Platz vor dem Ausstellungsgebäude in der breiten stattlichen Via Nazionale, wo alles Kopf an Kopf stand, bot ein belebtes farbenprächtiges Bild.

Das Rennen bei Tor di Quinto war nur mäßig besucht; wohl weniger um des Aufschubs willen, als weil die meisten Leute, für die doch nicht jeder Tag Feiertag ist, lieber am Sonntag zum großen Preisrennen hinausziehen wollten. Es fanden fünf Rennen statt mit Preisen von 2000 bis 4000 Lire. „Meleagro", dem Marchese Birago gehörig, trug den höchsten Preis davon; bei der steeple-chase gentlemen riders blieb Signor Petrilli mit „Simon Pure" Sieger. Die Stiergefechte in der Arena Flaminia vor Porta del Popolo haben mit den Maifesten eigentlich nichts zu thun, sie sind nur von einem speculativen Unternehmer gleichzeitig in Scene gesetzt worden. Gelungen aber scheint das Unternehmen in keiner Hinsicht. Nachdem bei der ersten Vorstellung in Folge der hohen Eintrittspreise (20 Lire der erste, 10 Lire der zweite Platz) der Zuschauerraum sehr schwach besetzt gewesen, wurden die Preise gleich auf 5 Lire, 3 Lire und 1 Lire herabgesetzt. Dennoch übt das Schauspiel keine besondere Anziehungskraft. Einig sind alle darin, daß die Kostüme glänzend, die spanischen Torreadores, Picadores aber hübsche und gewandte Leute sind, deren Aufzug zuerst blendet. Die Stiere mit ihren Gummibällen an den Hörnern haben den [illegible] Kampf nun schon so oft durchgemacht, daß sie allmählich zahm geworden sind und eben so wenig in Aufregung gerathen wie das Publikum; mit einigen römischen Stieren, die neulich als „die wildesten und furchtbarsten der römischen Campagna" angekündigt wurden, ging es nicht anders. Kurz, auf gut Deutsch, hören wir diese Stiergefechte als „einen Reinfall" bezeichnen, der nur noch durch den „Concorso delle bellezze", den Wettbewerb der Schönheiten im Teatro Nazionale übertroffen worden ist. Was war davon nicht seit Wochen geredet und geschrieben worden! Die gestickten Fahnen und die Schmuckgegenstände, welche als Preise für die Schönheiten bestimmt waren, standen auf dem Corso zur Ansicht aus, die Fenster waren Tag für Tag belagert. Von allen Enden der Welt sollten Schönheiten ersten Ranges eingetroffen sein, den Schiedsrichtern würde die Wahl schwer fallen. Wir sahen zufällig schon am Freitag an der Posthalle im Quirinalhotel Therese Berger, die preisgekrönte Schönheit aus Wien, allerdings eine recht hübsche Person mit feinem Profil und herrlichen Augenbrauen, an denen die Kunst mitgeholfen zu haben schien — keineswegs aber eine ideale Schönheit. Bei einem Wettbewerb aus ganz Europa erwartet man Größeres, und so ging es auch allen, die sich am Sonnabend Abend mit hochgespannten Erwartungen im Teatro Nazionale eingefunden und für den erhofften Genuß 10 Lire bezahlt hatten, denn so viel betrug der bloße Eintrittspreis. Für die Logen wurden noch besonders hohe Preise gezahlt. Schon um 10 Uhr war das Theater überfüllt; das starke Geschlecht war zahlreich vertreten, Damen nur wenige und in den Logen, einige mit Halbmasken, andere mit schwarzen Spitzenschleiern. Der Saal, wie bei den Maskenbällen strahlend von Licht und reich mit Blumen geschmückt, bot einen glänzenden Anblick. Die Schönheiten ließen sehr lange warten; der Marsch aus dem „Propheten" ertönte, aber erst gegen Mitternacht erschienen sie, nicht, wie vorher gemeldet, 17, sondern nur 11 an der Zahl, zuerst einzeln in den Logen, dann unten im Saale, in Balltoilette, jede mit einem besonderen Abzeichen. Therese Berger, mit einem Halbmond von Brillanten in ihrem goldigen Haar, als Diana bezeichnet. Ihr folgte Fanny Cooper, ebenfalls aus Wien, darauf zwei oder drei recht hübsche Italienerinnen und dann die übrigen, welche wenig Anspruch auf Schönheit haben. Das Publikum verharrte zuerst in kühlem Schweigen, dann wurden Beifallsbezeugungen, aber zum Theil recht spöttische, und auch Zeichen des Unwillens laut. Bei dem Gang durch den Saal wurden die Schönheiten nicht wenig belästigt. Vergebens spielte das Orchester zum Tanze auf; aus dem angekündigten Balle wurde nichts. Mehr oder minder unzufrieden zerstreuten sich die Zuschauer. Den ersten Preis haben die Schiedsrichter der Th. Berger zuerkannt, den zweiten der Cooper; dann sind noch drei andere vertheilt worden, aber des sogenannten Ehrenpreises von 2000 Lire in Gold ist keine würdig befunden worden.

Das ebenfalls auf Sonnabend, den 3., angesetzte Cervarafest mußte des Regens wegen verschoben werden; aber ein strahlend schöner, sonniger Tag, wie er nicht herrlicher gedacht noch gewünscht werden konnte, lockte am Sonntag ganz Rom hinaus nach Tor di Quinto, dem großartigen Rennplatz an der Via Flaminia. Wenn hier Erwartungen getäuscht wurden, so waren es nur die der Wettenden, denn allerdings siegten bei den meisten Rennen Pferde, von denen man das nicht erwartet hatte; die Buchmacher machten die unerhörtesten Geschäfte. Für den unbefangenen Zuschauer verlief das Schauspiel so glänzend, wie es in dieser Art nur gedacht werden kann. Von den Thoren del Popolo und Angelica her bewegten sich die Wagen in geschlossenen Reihen hinaus nach dem Rennplatz, zwischen tausenden und aber tausenden von Fußgängern, die an solchen Tagen oft am schnellsten vorwärts kommen. Alle Tribünen sind besetzt; die Blüthe des römischen Adels, der fremden und der einheimischen Gesellschaft, die Damen in den geschmackvollsten und eleganteseten Frühjahrsanzügen, Schönheiten darunter, die über jeden Wettbewerb erhaben sind; und neben ihnen auch die preisgekrönten, bei Tageslicht des Preises minder würdig — kurz alles, was in Rom Interesse für Sport hat, harrt in gespanntester Erwartung. Gegen 3 Uhr fahren die königlichen Wagen an. Die Königin trägt einen eleganten Anzug von Heliotropfarbe, dazu einen blaßgelben Hut. Das erste Rennen hat bereits begonnen, Preis 3000 Lire. „Carnavon" bleibt Sieger. Höchst interessant war das zweite Rennen, Preis ebenfalls 3000 Lire. Es liefen nur vier Pferde italienischer Zucht, darunter zwei der besten, „Rabicano" und „Otello"; sie wurden aber von „Orvieto" (Cov. Bertone) geschlagen. Dieses war die erste Ueberraschung an diesem an Ueberraschungen reichen Tage. Aufs höchste steigt die Aufregung beim dritten Rennen: es handelt sich um den durch Subscription aufgebrachten großen Preis von Rom, im ganzen 100 000 Lire, davon 80 000 Lire für den ersten Sieger. Die Entfernung beträgt 2600 Meter. Von den 38 angemeldeten Pferden (Vollblutpferde beliebiger Länder von 1887) laufen nur 13; die meisten Wetten sind für Calderonis „Doralice", die sofort die Führung nimmt. Der Ausgang ist für alle eine ungeheure Ueberraschung, für viele eine herbe Enttäuschung. „Doralice" bleibt zurück. Der Franzose „Meleager" gewinnt den ersten Preis, „Guitare", ebenfalls dem Marchese Birago gehörig, den dritten, diesem fallen somit 85 000 Lire zu; „Frank Patros" (Herzog v. Zoagli) erringt den zweiten, „Marieton" (Graf Beauregard) den dritten. „Meleager" wurde unter beispiellosem Jubel im Triumph vor die königliche Loge geführt. Die folgenden beiden Rennen fielen nach diesem naturgemäß sehr ab. Glänzend und belebt war die Rückfahrt auf der Via Flaminia. Man glaubte, ganz Rom wäre draußen, und nun strömten noch immer neue Schaaren den Rückkehrenden entgegen; denn schauen, mit dabei sein, das ist das Hauptvergnügen der Römer, die heutzutage noch gerade so schaulustig sind wie vor 2000 Jahren. Nur die deutschen Pilger, scheint es, bleiben diesem Treiben fern. In kleinen Scharen, je von einem Priester geleitet, erscheinen sie auf dem Palatin, wo feierliche Stille herrscht, denn das übliche Sonntagspublikum fehlt; andächtig lauschen sie ihrem kundigen Führer, der ihnen die Herrlichkeiten des alten Rom erklärt.

Unglaublich belebt ist die Stadt, sind doch tausende von Schützen in den ersten Maientagen aus allen Gauen Italiens eingetroffen. Man erkennt sie sofort an ihrer schmucken Tracht und der Feder auf dem Hut; unzertrennlich sind sie von ihrer Büchse. Am Montag den 5. war ihr großer Tag. Früh 7 Uhr ordnete sich ihr Zug auf der Piazza Santi Apostoli und zog über den Corso hinaus nach der Via Flaminia, 130 Vereine mit Fahnen und Musikcorps, über 6000 Schützen, kräftige, jugendfrische Gestalten, voll Lust und Leben. Der Festplatz hat eine unvergleichlich schöne Lage dicht hinter Ponte Molle, linksab vom Wege, mit dem Blick auf Monte Mario und die malerische Villa Madama, auf den schön geschwungenen Tiberfluß und die weltberühmte Brücke, die Peterskuppel und einen Theil der Stadt, sowie zur anderen Seite auf die Campagna und die Monti Parioli. Baumgänge und Weinberge, Felder und Wiesen prangen in saftig-frischem Grün; tiefblau wölbt sich der Himmel darüber. In der Mitte des Festplatzes erhebt sich, von vier Seiten auf hohen Treppen zugänglich, der Pavillon für die Majestäten, den Hof, den Senat und andere Bevorzugte; von dort ist der Ueberblick vorzüglich. Die eine Seite des Platzes wird durch die Schießhalle und daranstoßende Gebäude abgeschlossen; alles ist aus Holz gezimmert, nicht ohne gewissen Geschmack. Die Hofwagen erschienen kurz vor 10 Uhr. Die Königin sah in einer hellen Frühlingstoilette, rosa und cremefarben, mit hellrosa Hut und weißem Sonnenschirm, entzückend schön aus. Kaum hatten die königlichen Herrschaften mit ihrem Gefolge im Pavillon Platz genommen, so hielt General Pelloux eine Ansprache, und dann machte das Königspaar die Runde durch die Gebäude auf dem Festplatze. Unterdessen wurde das Gedränge unbeschreiblich, denn die Menge durchbrach die Cordons. Die Herrschaften mußten sich selbst den Weg bahnen, und achtungsvoll wich die Masse bei ihrem Nahen auseinander, aber nur gerade so weit, um sie durchzulassen. In der Schießhalle angelangt, eröffnete der König das Wettschießen, indem er fünfmal nach der Scheibe Nr. 41 schoß und dabei dreimal das Centrum traf. Ehe er den ersten Schuß abfeuerte, wendete er sich lächelnd zu Crispi und sagte: „Ich wünschte, eine Dame hätte den ersten Schuß gethan!" Im Namen des Comités wurde Sr. Majestät eine eigens für diesen Zweck geprägte goldene Denkmünze überreicht. Darauf begann mit wahrem Feuereifer das allgemeine Wettschießen nach den hundert aufgestellten Scheiben, an denen eine sinnreiche elektrische Vorrichtung sofort das Ergebniß zeigt. Täglich erscheinen an Ort und Stelle gedruckte Berichte über die von den Schützen gewonnenen Punkte. Die als Preise aus allen Theilen des Landes eingegangenen Gaben sind überaus zahlreich und zum Theil sehr werthvoll. Sie sind auf dem Festplatze in einem besonderen Raume unter Glas aufgestellt, aber so ängstlich behütet, daß nur wenige Auserwählte sie zu Gesicht bekommen. Von den besten Preisgaben seien erwähnt: eine von Florenz geschenkte Marmorstatue von Lapini, die „Ueberraschung", im Werthe von 3500 Lire, ein prachtvolles, eingelegtes Jagdgewehr von Greiß aus München, von den Damen Venedigs gesandt, prächtige silberne Becher, silberne und goldene Kaffee- und Theeservice, schöne Uhren, silberne Tafelaufsätze, Tuchnadeln, Waffen aller Art, besonders prächtige aus der Fabrik von Carlo Bodea in Neapel, zu schweigen von all' den Bildern, Albums, Spiegeln, Lampen, Kronleuchtern u. s. w. Kurz, es ist da eine ganze Ausstellung hübscher Sachen. Th. H.

Das Wasser des Meeres.

Ἄριστον ὕδωρ — das Beste ist das Wasser — so singt der griechische Dichter Pindar in einer seiner Oden. Wenn auch heutzutage viele Menschen diesen Satz durchaus nicht mehr gelten lassen wollen, sondern ganz andere Flüssigkeiten für das Beste erklären, so ist doch das Wasser einer der wichtigsten Stoffe auf der Erde, von gleicher Wichtigkeit für den Haushalt der Natur, wie für den Menschen. Wenn man die Zweckmäßigkeit aller Natureinrichtungen anerkennt, so kann man schon aus der massenhaften Verbreitung des Wassers auf der Erde auf dessen hervorragende Bedeutung schließen, denn mehr als zwei Drittheile der Erdoberfläche sind vom Meere bedeckt, und das feste Land nimmt nur einen verhältnißmäßig geringen Raum ein. Eine weite Meeresfläche macht auch viel mehr den Eindruck des Unendlichen und Erhabenen, als eine noch so ausgedehnte Landschaft; man denkt unwillkürlich an die Stürme und den wilden Aufruhr, welche unter der ruhigen Oberfläche schlummern.

Der Naturforscher denkt weniger an diese Seite der Dinge, er will ihr Wesen und die Ursachen ihres Seins ergründen. Ihm ist es der höchste Genuß, die Gesetze zu finden, nach welchen sich alle Vorgänge in der Natur abspielen. So hat er gefunden, daß die Farbe des Meeres, an welcher sich das Auge anderer Menschen erfreut, ohne

Ɫ Aus Berlin.

Es war ein wohlgelungenes Fest, welches der Verein Berliner Künstler zu Ehren des 60. Geburtstages von Meister Ludwig Knaus am Sonnabend in den Räumen des Architectenhauses veranstaltet hatte. Das Vereinslokal war durch allerhand trefflich dargestellte Decorationen in das hessiche Dorf Willingshausen verwandelt worden, in besonderer Beziehung darauf, daß der Künstler schon seit Jahren in demselben seine Sommermonate zuzubringen pflegt. Die lebhaft durcheinanderwogende Bevölkerung des Dorf-Saales bestand zum größten Theil aus den Gestalten Knaus'scher Bilder. Vor dem Wirthshaus, welches sich auf der Bühne des Raumes befand, wurde Knaus zu Beginn des Festes feierlich empfangen und ihm ein von Julius Lohmeyer verfaßtes, schwungvolles Gedicht, das den Maler und seine Werke feierte, vorgetragen; eine Reihe prächtig arrangirter lebender Bilder brachten die hervorragendsten Werke, die der Künstler in seinem langen und thätigen Leben geschaffen hat. Unter ihnen thaten sich als ganz besonders gelungen „Die Gratulantin", „Hinter den Coulissen", „Die Weisheit Salomonis" und das Schlußtableau „Hoheit auf Reisen" hervor. Dann begann der Tanz. Vier unermüdliche Dorfmusikanten spielten den feschen Bauernbuben und den schmucken Bäuerinnern die lustigsten Weisen, nach denen sie sich bis in den hellen Sommertag hinein drehten. Tiroler Sänger und Zitherspieler füllten die Tanzpausen durch ihre virtuosen Leistungen auf das glücklichste aus. Jeder einzelne der anwesenden Künstler gab so viel von seinem Humor zum Besten, wie er besaß. In herzlicher Collegialität war der Ehrentag oder vielmehr die Ehrennacht des verdienstvollen Künstlers fast ausschließlich im Kreise der Kunstgenossen in fröhlicher Weise gefeiert worden, und ein jeder der Anwesenden verließ am frühen Morgen um eine schöne Erinnerung reicher das „Dorf Willingshausen".

Mit der großen Mastviehausstellung, deren Nachwirkung in angenehmster Weise seit mehreren Tagen sich in besonders gutem Fleisch geltend macht, haben die Ausstellungen von Mensch und Vieh überhaupt begonnen. Das klingt nicht hübsch, aber es verhält sich so.

Draußen in der blüthenduftdurchtränkten „Flora" in Charlottenburg winseln, bellen und kläffen die Hunde aller Nationen und auf dem freien Platz am Ausgange des Stadtbahnhofes Bellevue „heult den Kriegsruf, wirft den Speer" eine ostafrikanische Karawane von der Somali-Küste, die Herr J. Mengs aus Limburg a. d. L. hierher entführte, damit wir uns an ihrem Anblick weiden möchten. Dieselbe besteht aus 27 Eingeborenen (18 Männern, 5 Frauen und 4 Kindern). Merkwürdig erscheint es, daß die Frauen in so bedeutender Minderzahl sind; vielleicht liegt das ungleiche Verhältniß hier an der weniger großen Reise- und Unternehmungslust der Frauen oder in irgend einer Zufälligkeit, denn es wäre sehr schlimm, wenn das Mißverhältniß zwischen Mann und Frau ein gar so großes wäre, da die Frau alle Arbeit verrichtet, die der Mann als seiner unwürdig betrachtet. Er beschäftigt sich nur mit „ritterlichen Künsten". Die männlichen Mitglieder, die bedeutend größer sind als die weiblichen, sind wohlgebaute, schlanke Gestalten mit ovalen Gesichtern, deren scharfgeschnittene Züge einen energischen Charakter tragen. Blendend weiße Zähne und kurzes schwarzes Kraushaar mit dem tiefbraunen und doch klaren Grundton der Hautfarbe vervollständigen das Bild dieser typisch afrikanischen Erscheinungen. Wie gesagt, sind ihre Frauen bedeutend kleiner, entbehren jedoch nicht einer gewissen Anmuth. In ihrem Gefolge befinden sich 8 kleine Jagdpferde, 6 Strauße, 5 Reit-Dromedare, eine Heerde ostafrikanischer Ziegen, Schafe und eine Antilope. In einer kleinen Broschüre sagt Herr Mengs von diesen Somalis, daß sie, obwohl sie sich arabischer Abkunft rühmten, doch ein ureingeborenes Volk und den in Nord- und Ostafrika wohnenden nigritischen Stämmen nahe verwandt seien. Weiter erzählt er von ihnen, daß sie ein Nomadenleben führen und nur an den Küsten einige feste Niederlassungen besitzen; daß sie ein rundes Schild aus Thierhaut zum Schutz gegen Messer und Lanze tragen und die Feuerwaffe ihnen vollständig unbekannt sei. Alle seien fanatische Muhamedaner.

Auch der Ausstellungspark Hasenhaide hat als „Schau" eine Karawane dunkler „Brüder", die unser Interesse besonders erregen sollen, weil sie aus einer Gegend des schwarzen Erdtheils stammen, „der unmittelbar an das deutsche Besitzgebiet und an das Operationsfeld des Reichs-Commissars Wißmann anstößt". Diese Karawane, aus 16 Kriegern des Wakamba-Stammes aus dem Lande Ukamba bestehend, wird den Großstädtern ihre Tänze, die Art ihrer Kriegführung, ihre Sitten und Gebräuche veranschaulichen. — Jedenfalls genügen diese zwei Karawanen vorläufig, den afrikanischen Wünschen der Berliner entgegen zu kommen.

Wunderbar berührt es uns, wenn wir nach der Einsicht in die barbarischen Sitten solcher Urvölker zurückkehren in unsere Stadt und der Blick fällt auf einen jener modernen Prachtbauten, wie z. B. den der Lebensversicherungs-Gesellschaft der Newyorker „Equitable" hier: ein Prachtbau aus Eisen, Bronze, Granit und Marmor. Er wurde von dem Professor Schäfer in Charlottenburg, unter Assistenz der Architecten F. Jenner und L. Engler, ausgeführt. Aehnliche Prachtpaläste besitzt dieselbe Gesellschaft in Wien und Newyork. Von dem Berliner sagt man, er habe drei Millionen Mark gekostet. Das Haus ist ausschließlich Geschäftszwecken gewidmet. Hierfür kann kaum eine günstigere Lage gedacht werden als die zwischen der Leipziger- und Friedrichstraße. Die fünf mit großen breiten Fenstern versehenen Stockwerke gehen im Innern auf eine herrliche Rotunde, über die sich die noch um ein Stockwerk höher geführte Kuppel wölbt. Von überraschender Pracht sind die Innenwände des Hauses, da ist alles aus farbigem, weißem und schwarzem Marmor gearbeitet. Einen glänzenden Effect verursacht der mit gelben und schwarzen Adern durchzogene weiße Marmor aus Carrara. Die kunstvollste Schmiedearbeit, der reiche Stuck der Decken, die Säulen, Pfeiler, Gesimse, Bekrönungen, kurz alles das, was eine künstlerische Phantasie erdenken kann, ist hier im reichsten Maßstabe angewendet und mit vollen Händen ist aus dem Born der Schönheit und des Reichthums bei der Herstellung dieses Baues geschöpft worden. In der großen Rundbogennische über der Loggia der Rotunde steht das vornehmste Kunstwerk des Ganzen, eine vom Professor Tilgner in Wien modellirte, in Bronze ausgeführte Kolossalgruppe: Eine weibliche Gestalt, schützend ihre Hände über Wittwen und Waisen ausbreitend. Die Verbindung zwischen den fünf Stockwerken wird durch vier Fahrstühle vermittelt, welche die Personen in wenigen Secunden in den höchsten Stock befördern. Dieses „Equitable" ist der schönste und kostbarste Bau aller Neubauten der Stadt.

Von Woche zu Woche nimmt die Menge der Concerte und Premieren-Vorstellungen ab. Das Lessing-Theater, welches ja in diesem Jahre vom Glück bevorzugt gewesen, hat für den Sonnabend eine „Alltägliche Geschichte" von dem italienischen Dichter Giuseppe Costetti angesagt. Dieses dreiaktige Drama hatte sich am Hofburgtheater in Wien eines durchschlagenden Erfolges zu erfreuen, was ihm jedoch keine Garantie giebt, hier ein gleiches zu erleben. Der Geschmack in Süd- und Norddeutschland geht stark auseinander; hat doch auch Sudermanns „Ehre" in Wien sehr wenig gefallen.

---

nach ihrem Grunde zu forschen, von der Farbe des Himmels und der Beschaffenheit des Meeresbodens abhängt. Daneben hat allerdings das Wasser selbst in größeren Schichten eine eigene blaue Farbe.

Der Hauptbestandtheil der Meere ist natürlich das Wasser, eine chemische Verbindung der beiden Grundstoffe Wasserstoff und Sauerstoff. Dieselbe kommt in der Natur niemals rein vor, sondern enthält stets fremde Stoffe aufgelöst, deren Menge und Beschaffenheit von vielen zufälligen Umständen abhängt. Jedoch kann der Chemiker sie leicht durch Verbrennung von Wasserstoff darstellen, wobei derselbe sich mit Sauerstoff aus der Luft verbindet. Diesen Vorgang der Verbindung mit Sauerstoff nennt man in der Chemie Verbrennung. Daher löscht man auch Feuer mit Wasser, weil letzteres als das Product einer vollständigen Verbrennung nicht mehr entzündlich und daher der natürliche Gegensatz des Feuers ist.

Viele natürliche Wässer haben einen vorherrschenden Gehalt an Kochsalz; man nennt dieselben Soolen, und zu ihnen gehört auch das Meerwasser. Neben Kochsalz (Chlornatrium) enthält es besonders noch Chlormagnesium und Bittersalz (schwefelsaure Magnesia). Das Kochsalz ist jedenfalls der nützlichste Bestandtheil und das Meerwasser ist eine Hauptquelle zur Gewinnung desselben. Das Chlormagnesium ist ein an der Luft zerfließendes Salz, weil es Wasserdampf begierig anzieht. Daher kommt es, daß Kleider, welche von Meerwasser durchnäßt waren, niemals ganz trocken werden, wenn man sie nicht mit süßem Wasser auswäscht. Das Bittersalz endlich verleiht dem Meerwasser seine schädliche Wirkung auf die Verdauungsorgane, es ist daher, abgesehen von seinem schlechten Geschmack, als Trinkwasser nicht zu gebrauchen.

Ganz ungeheuer ist die Gesammtmenge der im Meerwasser gelösten Salze, welche man annähernd berechnen kann. Nimmt man die ganze Meeresoberfläche zu 381 Millionen Quadratkilometern und die mittlere Tiefe zu 3,5 Kilometer an, so findet man 1133,5 Millionen Kubikkilometer Wasser mit einem Gewicht von 276 620 Millionen Tonnen. Da nun der mittlere Salzgehalt etwa 4 Procent beträgt, so ergiebt sich daraus der Salzgehalt aller Meere zusammen zu 11 064,8 Millionen Tonnen.

Außer den genannten drei Salzen finden sich im Meerwasser noch viele andere Stoffe gelöst, allerdings nur in geringen Mengen. Dies sind Chlorkalium, Brommagnesium, Gyps, kohlensaurer Kalk, Jod, Schwefel, Kieselerde, Ammoniak, Arsenik, Eisen, Kupfer und Silber. Letzteres wurde einstmals durch Zufall bei Valparaiso entdeckt. Dort fand man nämlich auf dem Kupfer eines Schiffsbeschlages, welcher lange Jahre im Meer gelegen hatte, Silber niedergeschlagen. Die Menge desselben war so groß, daß man daraus den Silbergehalt des ganzen Meerwassers auf 200 Millionen Tonnen berechnet hat. Nimmt man den Preis des Silbers zu 156 Mk. für das Kilogramm an, so liegt im Meer an Silber die artige Summe von 31,2 Billionen Mark verborgen. Dieser Berechnung liegt allerdings die Annahme zu Grunde, daß wirklich alle Theile des Meeres gleich viel Silber enthalten, was indessen keineswegs erwiesen ist.

Aus dem Meerwasser werden verschiedene Stoffe gewonnen, deren wichtigster, wie schon angeführt, das Kochsalz ist. Dies geschieht in südeuropäischen Ländern, wo man die heißere Sonne als billige Wärmequelle zur Verdunstung des Wassers benutzen kann. Von Wichtigkeit ist auch in Spanien und Frankreich die Gewinnung von Brom und Jod aus einigen Tangarten, welche den Gehalt an diesen Stoffen ihrerseits wieder natürlich dem Meerwasser verdanken.

Von dem Salzgehalt des Wassers hängt sein specifisches Gewicht ab, indem dasselbe sich mit zunehmender Salzmenge vergrößert. Dadurch wird bekanntlich bedingt, daß ein Körper im Meere leichter schwimmt und weniger einsinkt als im Flußwasser, weil nach dem sogenannten „Archimedischen Princip“ jeder Körper im Wasser so viel an Gewicht verliert, als die von ihm verdrängte Wassermasse wiegt. Je mehr also diese wiegt, d. h. je mehr Salz sie gelöst enthält, desto leichter wird der Körper im Wasser. Am meisten fällt dieser Umstand beim Todten Meere auf, welches 23,5 Proc. Salze enthält. In seinen Fluthen kann ein Mensch nur mit Anstrengung untertauchen.

Die Menge des im Meerwasser enthaltenen Salzes ist im allgemeinen unveränderlich, weil das durch Verdunstung verloren gehende Wasser durch Regen und die einmündenden Flüsse wieder ersetzt wird. Das Todte Meer macht allein eine Ausnahme, dasselbe wird immer concentrirter und muß mit der Zeit eine vollkommen auskrystallisirte Salzkette werden.

Die Ursachen des Salzgehalts sucht man sich folgendermaßen zu erklären. Die Erde war ursprünglich feurig flüssig und hatte eine so hohe Temperatur, daß viele Stoffe, besonders die jetzt im Seewasser enthaltenen, in Form von Dämpfen diesen feurigen Riesentropfen mit einer Atmosphäre umgaben. Bei der allmählichen Abkühlung verdichteten sich die Wasserdämpfe und stürzten in ungeheuren Regengüssen auf die Erde nieder, dabei viele Dämpfe lösend, und kamen so schon als Salzlösung zur Erde, wo dann diese, ungemessene Zeiten dauernde Sintfluth bei weiterer Abkühlung der Oberfläche die Meere schuf. Ein geringer Theil von Salzen wird dem Meere auch durch die Flüsse zugeführt, welche sie aus dem Boden ziehen, über welchen sie fließen.

Wenn man die vielen Vortheile zusammenrechnet, welche das Meer dem Menschen gewährt, indem es ihm eins der wichtigsten Lebensbedürfnisse, das Salz liefert — und auch das aus der Erde gewonnene Salz verdankt seinen Ursprung eingetrockneten Meeren — indem es Verkehr und Handel vermittelt und durch die Fischerei vielen Menschen Nahrung und Unterhalt giebt, wenn man endlich noch berücksichtigt, welche Fülle von Naturschönheit es in sich birgt, und auch die hygienische Seite nicht vergißt — dann kann man sich zu dem im Anfang angeführten Ausspruch Pindars versetzen und würdigen, daß das Wasser das Beste ist.

Räthsel.

I. Logogriph.

Mit „c“ giebt's drin wohl manche Scenen,
Doch muß man häufig dabei gähnen;
Mit „l“, wie jedem wird bekannt sein,
Will niemand gerne es genannt sein;
Mit „b“ nennt's einer würd'gen Mann,
Der predigen und — trinken kann;
Mit „m“ hat's oft nur äußern Schimmer
Und nähret seinen Mann nicht immer;
Hast du es erst mit „s“ erreicht,
Kommst auf 'nen grünen Zweig du leicht —
Nur siehe fest! Fall' nicht herunter!
Die Tücke lau'rt mit „x“ darunter.

Th. H.

II.

Ich komme mit der Sonne her
Und sag' dir — wenn ich wiederkehr!

,

III. Ergänzungs-Räthsel.

Zu jedem der folgenden Namen ist ein anderer Name zu suchen, der gewöhnlich in Gemeinschaft mit dem ersten genannt wird. Die Initialen der entsprechend gefundenen neuen Namen, der Reihe nach gelesen, nennen eine beliebte Schriftstellerin der Gegenwart.

Eurydike	Teutonen
Charybdis	Leander
Ninus	Wollin
Medea	Philemon
Orestes	Tristan
Chriemhild	Ambrosia

R. L.

IV. Botanisches Räthsel.

1. Ne —, — dan
2. Tun —, — gel
3. Er —, — gen
4. Rho —, — ling

Statt der Striche sind auf die Weise entsprechende Silben zu setzen, daß in jeder Zeile zwei durch das Komma getrennte bekannte Wörter entstehen, und daß die letzte Silbe des ersten und die erste Silbe des zweiten Wortes eine bekannte Blume nennen. So wird z. B. aus:

Ka (di), (Stel) la: „Distel“.

Bertha R.

Auflösungen
der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage:

1. Schloß. 2. Epeer — Speicher. 3. Keine Rose ohne Dornen. 4. Frühling.

5. Spanien
Pferd
Arndt
Nelson
Igel
Erna
Neger

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Max Küster, Willy Sch., „Großmutter“, „Räthselrather“, E. R. (Mr.), „Kinderfreundin“, Marie Haus, sämmtlich aus Danzig; Lieschen Rollien-Rosenberg, E. Strzelewski-Oliva, Erich Schmidt-Rosenberg, F. E.-Langfuhr, „Hänschen Freund“-Pr. Stargard, Hedwig Bronaska-Nehlbude, „Mikolk“-Putzig, P. M.-Pommern.

Richtige Lösungen gingen ferner ein von: Ernst Lange, Rudolph Puck, Frau Adelaide H., Eugenie R—n, Else Szymanski, Anna Wasserhobbs, Elise Cornelsen, Max Buchholz, Johanna und Helene Bauer, Marie Schauer, „Director“ (1, 3, 4, 5), Bruno Wernick, „Mora“ (1, 3, 5), G. Paludibki, Gans von Regina Schapiro (5), sämmtlich aus Danzig, und Emilie Zeraheim (1, 3, 5).

Briefkasten.

M. Küster: Wir danken für die freundliche Mittheilung.

Danzig, 18. Mai.

[In Betreff der Errichtung einer Kochschule] in Danzig werden wir vom Vorstande des hiesigen Vereins „Frauenwohl“ um Publication des folgenden Aufrufs ersucht:

„Wie am Freitag in der ersten ordentlichen Versammlung des Vereins „Frauenwohl“ mitgetheilt wurde (siehe Referat in der gestrigen Abend-Ausgabe. D. Red.), sind die Vorarbeiten so weit gediehen, daß die Eröffnung einer seit Jahren für Danzig geplanten Kochschule zum 1. Oktober in Aussicht genommen ist. Ein den Wünschen entsprechendes Lokal ist gemiethet, Unterhandlungen mit einer für diesen Beruf vorgebildeten Lehrerin sind eingeleitet und ein Lehrplan von den Damen der Kochcommission in Ausarbeitung begriffen, der sich zum größten Theil an den der Casseler Schule anschließt. Die 2000 Mark, die von Herrn Rickert uns gütigst überwiesen, welche derselbe vom Sparkassen-Verein zur Gründung einer Kochschule erhalten hat. Ferner haben verschiedene Gönnerinnen der Sache ihre Gaben zugewendet und die Ausstellung, welche Fräulein v. Parpart gütigst veranstaltet hatte, hat einen Reinertrag von 240 Mark ergeben. Diese Summen genügen für die Einrichtung und die Miethe des ersten Jahres. Es fehlen nur noch Mittel für die laufenden Ausgaben, mit denen die Einnahmen vorläufig nicht gleichen Schritt halten können. Die Erfahrung hat gelehrt, daß derartige Anstalten, außer den Anschaffungskosten, die à fonds perdu zu betrachten sind, noch 1—2 Jahre Unterstützung brauchen; dann erhalten sie sich selbst und erzielen oft noch Ueberschüsse. Das gewöhnliche und stets bewährte Mittel Geld zu schaffen ist hier wie überall die Abhaltung eines Bazars. Bei der Gründung unseres Vereins beschlossen wir unser Hauptaugenmerk auf die bessere wirthschaftliche Erziehung der Mädchen zu richten. Zu dieser gehört als erster Schritt eine sparsame Einrichtung von Zeit, Kraft und Geld. Diesen drei so überaus nothwendigen Eigenschaften gegenüber [illegible] Wohlthätigkeits-Bazare [illegible] Standpunkt schon oft verurtheilt worden sind. Wir, die wir auf allen Gebieten eine sparsame Einrichtung anstreben, dürfen selbst in unserem Vortheil von diesem Grundsatz nicht abgehen. Wir haben daher versucht, auf directem Wege zu unserem Ziele zu gelangen und hoffen, daß, besonders die Männer, [illegible] den Beweis liefern werden, daß es auf diesem Wege möglich ist, [illegible] größere Summen zusammenzubringen, um ein gemeinnütziges Unternehmen von großer culturellen Bedeutung zu unterstützen.

Deshalb wenden wir uns an alle einsichtigen Mitbürger mit der Bitte, unser Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen durch Beiträge jeder Art. Die Expedition der „Danziger Zeitung“, sowie die Musikalienhandlung von C. Ziemßen sind bereit, bis zum 1. Juni Beiträge entgegen zu nehmen. [illegible]“

* [Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht.] In dem gestrigen Kreisblatt für den Kreis Danziger Höhe lesen wir folgende landräthliche Kundgebung, welche wohl einer von der höheren Verwaltungsbehörde gegebenen Anregung entspricht:

„Durch das Reichsgesetz vom 1. Mai 1889 betreffend die Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften ist jetzt auch die Bildung von Genossenschaften mit beschränkter Haftpflichtigkeit zugelassen und es können sich derartige Genossenschaften für die verschiedensten Zwecke bilden wie Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften überhaupt. Die Haftsumme der einzelnen Genossen ist im Statut zu bestimmen, darf aber nicht niedriger sein, als der von den Genossen zu leistende Geschäftsantheil. Besonders geeignet würde sich diese Art der Genossenschaft für solche Zwecke, für welche es der Anschaffung größerer Geräthe bedarf, zum Beispiel für ländliche Productiv- und Consumvereine, Meierei- und Molkerei-Genossenschaften, Vereinigungen zum gemeinsamen Bezuge von Saatgut, künstlichem Dünger u. dergl. Aber auch eigentliche Creditgenossenschaften werden sich in der Form der Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht zu ersprießlicher Wirksamkeit entfalten können. Die Bewohner des Kreises mache ich daher auf die Bestimmungen des neuen Gesetzes hierdurch aufmerksam und fordere dieselben auf, von der Bildung derartiger Genossenschaften [illegible] in Betreff der Bildung von Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften umfassenden Gebrauch zu machen. Zugleich weise ich darauf hin, daß sich in der „Deutschen Central-Genossenschaft“, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht zu Berlin, eine private Centralstelle gebildet hat, welche durch Mittheilung von Normalstatuten und sonstige Auskunftsertheilung die Verbreitung des Genossenschaftswesens fördert und zugleich solchen kleineren Genossenschaften, welche darauf reflectiren, Anschluß und Rückdeckung gewährt.“

K. Rosenberg, 16. Mai. Der neuerliche Erlaß des Cultusministers, nach welchem den Lehrern das Dienstland nur nach dem Werthe des Grundsteuerreinertrages berechnet werden soll, hat bei den Lehrern unseres Kreises große Freude hervorgerufen, weil vielen derselben infolge der im Jahre 1874 angeordneten Gehaltsaufbesserung das Dienstland und die Naturalleistungen enorm hoch berechnet wurden, um das Gehalt der Schulstelle auf die vorgeschriebene Höhe von 750 Mk. zu bringen. So ist dem Lehrer H. in N., zu dessen Stelle 3 Morgen (preußisch) Dienstland gehören, der Morgen mit 56 Mk. jährlichen Ertrages ins Gehalt gerechnet, Sommerweide (Bruchland) pro Kuh mit 45 Mk. Obgleich die Regierung und die Lehrer gegen diese Hochschätzung Einspruch erhoben, verurtheilte das Bezirksverwaltungsgericht dieselben zur Anerkennung dieser von einem Kreistaxator aufgestellten Sätze. Da die meisten Landlehrerstellen doch nur mit 750 Mk., bei sehr hoher Anrechnung von Dienstland und Naturalleistungen, dotirt sind, die Gemeinden aber 500 Mk. zur Lehrerbesoldung aus Staatsfonds erhalten, so sind die Klagen über die hohen Schullasten wohl unbegründet. — Die Hagelversicherungs-Gesellschaft „Germania“ zu Berlin, gegen welche laut Notiz des „Staatsanzeiger“ das Concessionsentziehungs-Verfahren eingeleitet ist, hatte vor einigen Jahren auch in hiesiger Gegend Versicherungen abgeschlossen, indem die Prospecte rc. den Stand der Gesellschaft als sehr glänzend schilderten und die Versicherungsbedingungen äußerst günstig lauteten. Aber der hinkende Bote kam bald nach: die Versicherten hatten vierhundert Procent Nachschußprämien zu bezahlen! Einige der Versicherten ließen es auf gerichtliche Klage ankommen, indem sie geltend machten, daß sie durch die Prospecte getäuscht worden wären; trotzdem wurden sie zur Zahlung verurtheilt, weil die Gesellschaft auf Gegenseitigkeit beruhe.

* Herr Stöcker hat wieder einmal einen Strafantrag gestellt, und zwar gegen die „Cösliner Ztg.“ Letztere schreibt darüber: „Herr Stöcker fühlt sich durch einen Artikel: „Stöcker wieder da!“ beleidigt. Der Artikel war veranlaßt durch die gegen die angebliche Ueberfüllung der höheren Lehranstalten mit jüdischen Schülern gerichtete Rede des Abgeordneten Stöcker im Abgeordnetenhause gelegentlich der Berathung des Cultusetats. Der Artikel, welcher den Stöcker'schen Versuch, die Judenhetze wieder in Fluß zu bringen, in allerdings scharfen Worten verurtheilt, reicht doch noch lange nicht an das heran, was Herr Stöcker tagtäglich in Berliner Blättern über sein Treiben zu lesen bekommt, ohne daß es ihm, durch eine böse Erfahrung gewitzigt — einfällt, den Strafantrag zu stellen, und noch viel weniger erreicht er die bekannten Liebenswürdigkeiten, mit welchen Stöcker selbst seine politischen Gegner zu bedenken pflegt.“

* Königsberg, 17. Mai. Ueber das Resultat der Zuchtvieh-Auction der ostpreußischen Heerdbuch-Gesellschaft, welche hier bei Gelegenheit des Königsberger Pferdemarktes und der mit demselben verbundenen Zuchtvieh-Ausstellung abgehalten wurde, erhalten wir folgende authentische Mittheilung:

Von den im ganzen zur Auction gestellten 194 Thieren sind 172 im Wege des Meistgebots verkauft worden gegen 145 von 185 im Vorjahre; die verkauften Thiere brachten einen Erlös von 68 110 Mk., durchschnittlich also 396 Mk., der höchste Durchschnittspreis, der bisher erzielt worden ist. Die jungen Stiere in Klasse II „über 12 und unter 24 Monate alt“ brachten Preise von 220—1320 Mk., durchschnittlich 433,62 Mk., und zwar wurden von 121 zum Verkauf gestellten Thieren 112 verkauft. Ein Vergleich mit früheren Jahren ergiebt, daß 1890 ca. 88 2/3 Proc. der zum Verkauf gestellten Thiere in Auction verkauft wurden, gegen ca. 78 Proc. 1889, 56 Proc. 1888, 70 Proc. 1887 und 62 1/2 Proc. 1886. Die Durchschnittspreise haben sich seit 1886 von 304,25 Mk. auf 397 Mk. in diesem Jahre gehoben, und in Procenten ausgedrückt betrug die Steigerung der Durchschnittspreise gegen das Jahr 1886 im Jahre 1887 ca. 11 Proc., 1888 ca. 8 3/4 Proc., 1889 ca. 21 Proc. und 1890 ca. 30 1/2 Proc. Die Gebauhr'schen Erben-Willkühnen erhielten für einen 1 Jahr 2 Monate alten Stier 1320 Mk.; Hr. Benefeldt-Mengen erhielt für einen 19 Monate alten Stier 1125 Mk.; Herr Benefeldt-Quooßen verkaufte einen 12 Monate alten Stier für 815 Mk. an Herrn Knöpfler-Annaberg in Westpreußen, Herr Oberamtmann Fähser-Norkitten einen 18 Monate alten Stier für 765 Mk. an Herrn Bieler-Melno in Westpreußen. Der größere Theil der verkauften Thiere blieb in der Provinz, und zwar von 172 Stück 124, 29 Stück gingen nach Westpreußen und 19 Stück nach anderen Provinzen, davon allein 14 Stück nach Pommern, die für einen Rindvieh-Zuchtverein angekauft wurden, der es vorgezogen hatte, seine Holländer Zuchtstiere aus Ostpreußen zu kaufen, statt dieselben durch Vermittelung von Händlern aus Ostfriesland oder Holland zu beziehen. Für Rußland wurde diesmal nichts gekauft.

Braunsberg, 17. Mai. Anläßlich seiner Anwesenheit in unserer Provinz hat der Kaiser dem Rector des hiesigen Lyceums das Recht verliehen, bei feierlichen Gelegenheiten eine goldene Kette mit Medaille zu tragen. (Br. Krsbl.)

Vermischte Nachrichten.

* [Was kostet ein Schuß aus einem schweren Marinegeschütz dem englischen Volke?] ist eine Frage, welche die „United Service Gazette“ aufwirft und mit der Antwort „Ein mäßiges Jahreseinkommen“ erwidert. Der Beweis wird durch Aufstellung der nachstehenden Berechnung geführt. Geschoß, Pulver und Kartusche des 110 Tonnen-Geschosses kosten 3060 Mk., nämlich 900 Pfd. Pulver 1400 Mk., das 1800 Pfd. schwere Geschoß 1600 Mk., Seide für die Kartusche 60 Mk. Dazu kommt Abnutzung des Geschützes, welches nach 95 Schüssen ganz unbrauchbar ist. Da dieses 330 000 Mk. gekostet hat, so beträgt die Abnutzung rund 3475 Mk., wodurch sich für die Gesammtkosten eines Schusses der Betrag von 6535 Mk. ergiebt. Beim 67 Tonnen-Geschütz, dessen Herstellung 200 000 Mk. erfordert und welches nach 127 Schüssen unbrauchbar wird, kostet ein jeder Schuß 3680 Mk., beim 45 Tonnen-Geschütz, welches 126 000 Mk. kostet und ein Geschützleben von 150 Schüssen hat, kostet er 1960 Mk.

Schiffs-Nachrichten.

Swinemünde, 16. Mai. In der Nähe des Feuerschiffs „Swantewitz“ sprang am Dienstag Abend der mit Roheisen von Swinemünde nach Stettin bestimmte Gaffelschooner „Maria Dorothea“ plötzlich leck und machte stark Wasser. Man versuchte, den Ziegenorter Hafen zu erreichen, doch schon nach kurzer Zeit sank das Fahrzeug. Die Besatzung rettete sich ins Schiffsboot. Der gesunkene Schooner liegt außerhalb des Fahrwassers auf 7 Fuß Wasser.

C. London, 15. Mai. Der am 13. Mai in Quebec eingetroffene Dampfer „Parisian“ wäre beinahe von einem Eisberge an der Küste Neufundlands zerschmettert worden. Zur Zeit herrschte ein dichter Nebel und das Schiff segelte nur mit einer Geschwindigkeit von 6 Meilen die Stunde. Plötzlich bekam der Mann auf dem Lug einen ungeheueren Eisberg in Sicht, welcher nur 40 Yards entfernt war. Es wurde sofort Gegendampf gegeben, trotzdem rannte der Dampfer aber 12 Fuß in den Eisberg hinein. Das Schiff erzitterte in allen Fugen und nur die Ruhe der Offiziere verhinderte eine Panik. Eine Minute lang lag das Schiff ruhig da und der Capitän befahl die Boote bereit zu halten. Als das Schiff wieder in klarem Wasser war, stellte es sich jedoch heraus, daß es keinen Schaden genommen hatte.

Standesamt vom 17. Mai.

Geburten: Arbeiter Johann Franz Wenzel, S. — Schiffer Friedrich Ulm, T. — Fleischerges. Ferdinand Hohlfeldt, T. — Kaufmann Johannes Groth, S. — Heizer Arthur Siemoneit, S. — Arb. August Reddmann, T. — Schneidermeister Bernhard Kluth, T. — Schuhmachergeselle August Helmig, S. — Buchbindergehilfe Adolf Rhode, S. — Schlossergeselle Gustav Langhans, S. — Schlossergeselle Eugen Müller, S. — Schlosserges. Hermann Timm, T. — Unehel.: 2 S.

Aufgebote: Buchhalter Johann Eduard Stobbe und Wwe. Marie Elisabeth Hoffmann, geb. Fey. — Ober-Postsecretär Franz Albert Mietzner hier und Henriette Marianne Juppenlatz in Zoppot.

Heirathen: Arbeiter Karl Friedrich Kaminski und Justine Loth. — Seefahrer Eduard Wilhelm Grätsch und Karoline Wilhelmine Meta Fenselau. — Arbeiter Karl Wilhelm Erdmann und Anna Kruczkowski. — Möbelhändler und Auctionator Karl Eduard v. Glaczewski und Martha Emilie Gersdorff. — Arbeiter George Ferdinand Hensel und Marie Martha Bigeschke.

Todesfälle: Pächter und Arbeiter Friedrich Engler, 72 J. — T. d. Glasermeisters Johann Wittenberg, 4 M. — Wächter Johann Pranzke, 62 J. — Wittwe Dorothea Kreutzholz, geb. Volkmann, 88 J. — Frau Marie Stankewitz, geb. Lewandowski, 24 J. — Zimmermeister Friedrich Wilhelm Hoffmann, 72 J. — T. d. Tischlerges. Wilhelm Rosalowki, 4 M. — T. d. Arb. Johann Schibblack, 18 T. — S. d. Arb. Johann Felgenau, 5 J. — S. d. Feuerwehrmanns Bernhard Pegelow, 2 M. — Frau Marie Writsch, geb. Schlisewski, 33 J. — S. d. Schriftsetzers Friedrich Bockhaus, 5 J. — Unehel.: 1 S. todtgeb.

Danziger Börse.

Frachtabschlüsse vom 10. bis 17. Mai.

Für Segelschiffe von Danzig: Für Getreide nach Nakskow 14 1/2 M per 2500 Kgr.; für Holz nach London 9 sh. per Load fichtene Balken und Mauerlatten, 11 sh. per Load fichtene Deckdielen, nach Glückstadt 19 M per 80 rheinl. Cbfß. ficht. Quadrathölzer, nach Schülpersiel 24 ₰ per rheinl. Cbfß. ficht. Mauerlatten, nach Petersburg 1200 Rbl. en rouche für ein 192 Reg.-Tons Schiff zu Harthölzern; für Kleie nach Südschweden 40 ₰ per Centner. Für Dampfer: Für Getreide nach Antwerpen 2 sh. per Quarter Getreide in der Stadt zu laden, nach Kopenhagen 12 1/2 M per Last, nach Sonderburg 13 M, nach Hamburg 13 M per Last; für Zucker nach Greenock 8 sh. 3 d. per Tonne; für Melasse nach Dünkirchen 20 Frcs., nach Bordeaux 28 Frcs. per 2000 Kgr.; für Holz nach Antwerpen 10 sh., nach Rotterdam 9 sh. 9 d. per Load eichene Schwellen, nach Kopenhagen 20 ₰ per Cbfß. Langholz, 16 ₰ per Cbfß. Schnittholz; für Kleie nach Südschweden 42 1/2 ₰ per Ctr.

Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 17. Mai. Wind: NzO.

Angekommen: Sophie, Hohensang, Friedrichstadt, Phosphat.

Gesegelt: Frühling, Ahrens, Hartlepool, Holz.

Nichts in Sicht.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Berliner Gesellschaftsreise nach West- u. Ostpreußen.

Abfahrt von Berlin: Freitag, den 23. Mai, Abends 11 Uhr, vom Bahnhof Friedrichstraße.

Danzig, Weichselmünde, Neufahrwasser, Westerplatte; Jaeschkenthal, Königl. Schloß und Kloster Oliva, Zoppot (3 Tage). — **Seefahrt** nach Halbinsel **Hela** via **Pillau** nach **Königsberg,** Kranz, Bernsteinbergwerk Palmniken (4 Tage). — **Elbing,** Vogelsang, Panklau, Cadienen, **Haffahrt** nach Kahlberg, **Geneigte Ebene** bei Hirschfeld (2 Tage). — **Marienburg** und **Hochmeisterschloß, Dirschau,** Eisenbahnbrückenbau (1 Tag). (5083

Reisedauer 10 Tage.

Für Theilnehmer aus Posen, Pommern oder West- resp. Ostpreußen M 240 ab Dirschau. — Unbedingt sichere Seedampfer. Prospecte gratis und franco durch **Carl A. Riedels Reise-Bureau** Berlin O., Holzmarktstraße 14.

Ende Juni nach Nordamerika, Mitte August nach St. Petersburg und Finnland, Moskau, Warschau.

Hamburger Fremdenblatt. Auflage 30,000. 62. Jahrg.

Für Inserate sehr geeignet. In Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Hannover und Skandinavien in allen Kreisen viel gelesene Zeitung. Eines der verbreitetsten Blätter Norddeutschlands.

Abonn. pr. Quartal 6 Mk. Inserate 35 Pf., im Klein. Anzeig. u. Familien-Anzeiger 20 Pf., Reclamen 1 Mk.

Verlag von **A. W. Kafemann,** Danzig.

Die preußische Kirchengesetzgebung

nebst den wichtigsten Verordnungen, Instruktionen und Ministerialerlassen unter Berücksichtigung der Reichsgesetzgebung und der Rechtsprechung der Gerichts- und Verwaltungsgerichtsbehörden zusammengestellt von **Dr. Kries,** Regierungs-Rath in Danzig. 448 Seiten gr. 8⁰. Preis broschirt 6 M, gebunden 7 M.

Magen-Elixir.

Dieser magenstärkende Liqueur befördert die Verdauung und führt angenehm ab. (3044

Mit Flasche Mk. 1,50.

Julius v. Götzen,

Hundegasse Nr. 105.

Geschäftsbücher-Bearbeitungen und **Buchführungs-Unterricht** gediegen, discret und billig durch (5156
Gustav Illmann,
Frauengasse 17 III.

85er Brab. Sardellen,
Anker 90 Mark bei
H. H. Noell, Pfefferstadt 29.

Pianinos v. 380 M an. Zahl. à 15 M monatl. Frco. 4wöch. Probesend. Fab. Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Ganze Forsten resp. Forstgüter

zu kaufen gesucht. Detaillirte Offerten unter 5099 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Bankgüter.

Ein Gut, ca. 4000 Morgen guter Boden und Wiesen, seh. schöne Gebäude und Inventar, Provinz Posen, Anzahlung 50 bis 80 000 Mark.

Ein Gut, 1300 Morgen Weizenboden, sch. Gebäude, Ostpreußen, beste Gegend, Anzahlung 30 bis 50 000 Mark.

Ein Gut, 1200 Morgen schöner Roggenboden, gute Gebäude, Anzahlung 12—20 000 Mark, habe ich im Auftrage sehr preiswerth zu verkaufen. Restkaufgelder bleiben à 4¾ % amortisirbar, stehen; ersten Reflectanten ertheilt Näheres Gutsbesitzer **L. v. Bloch, Radosk-Bahnhof.** (5168

Dampfschneidemühlengrundstück

mit Holzhandlung und Baumaterialienhandlung in Marienwerder an der Bahnhofsstrasse belegen, anderer Unternehmungen halber billig zu verkaufen.
de Grain junior,
Marienwerder Westpr.

Zwei Wagenpferde,

6 Zoll groß, stark, Rappe und schwarzbraun, 5 und 6 Jahre alt, mit guten Gängen. Eine schwarzbraune Stute, 5 Jahre alt, geritten, 5 Zoll groß. Zu haben bei **E. Würtz,** Hermannshof bei Pr. Stargard. (5103

Billard.

Ein gut erhaltenes Billard nebst vollständigem Zubehör (Größe 2,30 bis 2,50 Meter) kauft (5105
B. Dieck, Schöneberg, Westpr.

18000 Mark

erststellige Hypothek, zu 5 % verzinslich, werden von sofort zu cediren gesucht.

Nur Selbstdarleiher wollen ihre Offerten unter Nr. 4985 in der Expedition dieser Zeitung einreichen.

Frauengasse 36 ist die Saaletage, Saal und 2 Zimmer und Zubehör vom 1. October 1890 für M 620 zu verm. Besichtigung von 11—1 Uhr.

Der
Gustav-Adolf-Bote für Westpreußen.
III. Heft.
Herausgegeben vom Vorstande des Danziger Hauptvereins.
Preis 50 Pfg.
Zu beziehen durch **A. W. Kafemann,** Danzig.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,
welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht Hundegasse 53 und Pfefferstadt 20 ausliegen.

Rmk.	300,00	1 Lagerkeller Gr. Wollwebergasse 1.
-	1400,00	6 Zimmer ꝛc. Langgarten 43.
-	650,00	3 Zimmer ꝛc. Vorstädt. Graben 56.
-	500,00	3 Zimmer ꝛc. Gartengasse 3.
-	150,00	1 Comtoir Lastadie 14.
-	1200,00	4 Zimmer ꝛc. Jopengasse 50.
-	360,00	3 Zimmer ꝛc. Langfuhr 76.
-	120,00	1 Lagerkeller 3. Damm 8.
-	15,00	1 Remise Kehrwiedergasse 2.
-	210,00	1 Speicher Kleine Wollwebergasse 1.
-	620,00	3 große Zimmer ꝛc. Frauengasse 36.
-	62,50	Laden mit Wohnung Vorst. Graben 46.
-	350,00	1 Zimmer mit Kabinet Heil. Geistgasse 112.
-	1100,00	4 Zimmer ꝛc. Saal-Etage Jopengasse 61.
-	1000,00	6 Zimmer incl. Zubehör Hundegasse 60.



Danziger Velociped-Depôt
von
E. Flemming,
größte und älteste Fahrrad-Handlung
en gros, en detail,
empfiehlt sein
großes sortirtes Lager
seiner beliebten
Express-Coventry-Fahrräder

aller Art unter Garantie für Dauerhaftigkeit, leichten und geräuschlosen Gang. Speciell mache ich auf meine Expreß-Diamont-Frame S. B. s. **Rover** (Sicherheitszweirad) aufmerksam, **1890 Neuheit,** welches in der Stanley Show in England den größten Erfolg erntete. Ebenso empfehle als Vertreter die anerkannt besten und berühmten Fabrikate von **Rudge, Hillmann, Herbert u. Cooper Premier Coventry.**

Rudge-Maschine hält alle Records über 1—25 engl. Meilen von Ms. Howell.

Auf **Premier-Maschinen** wurde der **Weltrecord** 519 Kilometer in 24 Stunden von Ms. Holbein gewonnen.

Illustr. Preislisten und gründlichen Unterricht gratis. Auf Wunsch Theilzahlung.

Knaben-Velocipedes, Zwei- und Dreiräder stelle zum Ausverkauf. (3795



Die Kunststein-Fabrik von



E. R. Krüger,
Altst. Graben 7—10,
empfiehlt Treppenstufen, Röhren zu Wasserleitungen in allen Dimensionen, Brunnensteine, Pferde- und Kuhkrippen, Schweinetröge, sowie Vasen und Garten-Figuren. (2376
Nicht vorhandene Gegenstände werden auf Bestellung angefertigt.

Zur diesjährigen Bau-Saison
offerire, durch günstigen Einkauf zur sehr billigen Preisen
Dachpappen, Klebepappen, Asphalt, Theer,
Carbolineum (Marke Birne), bestes Mittel gegen Hausschwamm und praktischer Holzanstrich.
Alleinverkauf für Danzig und Umgegend. (4322
Prima Portland-Cement, Mauersteine, Grand, alten gelöschten Kalk,
sowie alle übrigen Bauartikel in jedem beliebigen Quantum.
A. W. Dubke, Ankerschmiedegasse 18.

A. LEHNIGK,
Vetschau-Weissagker landw. Maschinenfabriken, Eisengießerei, Pflugbauanstalt, Dampfhammer und Sägewerk,
Vetschau, N.-L., Berlin-Görlitzer Eisenbahn.
Generalvertreter für Ost- und Westpreußen:
J. Hillebrand, Dirschau,
empfiehlt zu civilen Preisen und günstigen Bedingungen wirklich praktische
Dampfdreschmaschinen u. Lokomobilen, patentirte Göpel-Dreschmaschinen,
Schlagleisten- und Stiften-System.
Patentirte Häckselmaschinen
verschiedener Constructionen, auf Holz- und Eisengestell v. M 36—400.
Getreide-Reinigungsmaschinen
mit verbesserter Siebstellung und unübertroffener, vorzüglicher Leistungsfähigkeit von M 32—160,
nachweislich jährlicher Versand bis 4000 Stück.
Patentirte Drillmaschinen
mit vielfach weitgehenden Verbesserungen.
Patentirte zwei-, drei- u. vierscharige Pflüge.
Verbesserte Stahlrajolpflüge,
für jeden Boden geeignet.
Patentirte Wasserschilf- u. Wucherpflanzen-Mähmaschine.
Ausführliche Cataloge gratis und franco.
Tüchtige Vertreter gesucht. (4565

Ueber die
P. Kneifel'sche Haar-Tinktur.

Für Haarleidende giebt es kein Mittel, welches so stärkend, haarerhaltend, u. wo noch die geringste Keimfähigkeit vorhanden, selbst vorgeschrittene Kahlheit beseitigend wirkt, wie dieses altbewährte, ärztlich auf das Wärmste empfohlene Kosmeticum. Oele u. Pomaden sind bei Eintritt obiger Uebel gänzlich nutzlos. — Die Tinctur ist in Danzig nur echt bei **Alb. Neumann,** Langenmarkt 3, u. in **H. Lietzaus Apoth.,** Holzmarkt 1. In Flac. zu 1, 2 u. 3 M.

Kräftiger und nachhaltig wirksamer als alle bekannten Stahlquellen ist unser

Nervenstärkendes Eisenwasser
Phosphorsaurer Kalk, Eisenoxydul,
gegen Bleichsucht, Blutarmuth, Unregelmäßigkeit im Frauenleben, Nervenleiden und Schwächezustände blutarmer Personen, ohne besondere Kurdiät in jeder Jahreszeit anwendbar, 25 Flaschen gleich 6 M frei Haus, Bahnhof. (3112
Anstalt für künstliche Mineralwasser aus destillirtem Wasser.
Wolff & Calmberg, Berlin, Kleiststr. 43.
Niederlage bei Herrn **F. Staberow,** Danzig, Poggenpfuhl 75.

Magdeburger Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft.
Rechnungs-Abschluß für das Rechnungsjahr 1889.

A. Gewinn- und Verlust-Conto.	M	Pf	M	Pf
Einnahme.				
Vortrag aus dem Jahre 1888			9 529	54
1. Unfallversicherung.				
Schaden- u. Invaliditäts-Renten-Reserve aus 1888	1 338 198	32		
Prämien-Reserve aus 1888	389 600	74		
Prämien-Einnahme im laufenden Jahre	815 830	18		
Police-Gebühren	1 899	05	2 545 528	29
2. Transportversicherung.				
Schaden-Reserve aus 1888	145 170	—		
Prämien-Reserve aus 1888	53 107	30		
Prämien-Einnahme im laufenden Jahre	850 675	27		
Police-Gebühren	394	43	1 049 347	—
3. Feuer-Rückversicherung.				
Schaden-Reserve aus 1888	1 133	—		
Prämien-Einnahme im laufenden Jahre	222	44	1 355	44
4. Zinsen und andere Einnahmen.				
Zinsen	522 875	04		
Reinertrag d. Gesellschafts-Grundstücke in Berlin und Cöln	20 921	51		
Coursgewinn auf verkaufte Werthpapiere	202	15		
	543 998	70		
ab: Antheil an der Lebensversicherungs-Branche	324 547	20		
	219 451	50		
Coursgewinn auf Rimessen	384	63	219 836	13
			3 825 596	40
Ausgabe.				
1. Unfallversicherung.				
Schäden, abzügl. des Ersatzes aus Rückversicherungen bezahlt . . . M 340 683,98; Regulirungs- u. Prozeßkosten „ 17 333,45	358 017	43		
Reserve für unerledigte Schadenfälle abzüglich der Rückversicherungs-Antheile M 176 217,00; Reserve für Invaliditäts-Renten „ 1 083 065,24	1 259 282	24		
Rückversicherungs-Prämie	79 496	30		
Provision u. General-Agent-Administrationskosten	129 425	87		
Zurückgestellte Prämien-Reserve	406 021	90		
Zurückgezahlte Prämien für aufgehobene Versicherungen in Folge Inkrafttretens der Unfallversicherungs-Gesetzgebung	1 249	81	2 233 493	55
2. Transportversicherung.				
Schäden, abzügl. des Ersatzes aus Rückversicherungen, bezahlt	495 834	76		
Reserve für unerledigte Schadenfälle, abzüglich der Rückversicherungs-Antheile	166 018	—		
Rückversicherungs-Prämie	204 620	06		
Provision u. Gener.-Agent.-Administrationskosten	58 641	14		
Zurückgestellte Prämien-Reserve	65 823	10	990 937	06
3. Feuer-Rückversicherung.				
Schäden bezahlt	27	48		
Reserve für unerledigte Schadenfälle	1 037	—	1 064	48
4. Sonstige Ausgaben für Unfall- und Transportversicherung.				
Verwaltungskosten	172 741	75		
Antheilige Steuern	8 486	75		
Antheilige Beiträge zur Beamten-Pensionskasse	2 102	16	183 330	66
Gewinn des Rechnungsjahres 1889			416 770	65
			3 825 596	40
Zu vorstehendem Gewinn von			416 770	65
tritt der Gewinn aus der Lebensversicherung-Branche laut besonderem Abschluß hinzu mit			66 311	46
mithin Gesammt-Gewinn			483 082	11
hiervon ab zum Gratifications- und Depositionsfods			30 082	11
bleibt Gewinn des Rechnungsjahres 1889			453 000	—
Hiervon fließen zum Reservefonds	22 174	06		
„ „ „ Sparfonds	66 522	19		
„ „ „ Dividenden-Ergänzungsfonds für die in der Lebensversicherungs-Branche mit Anspruch auf Dividende Versicherten	22 174	06		
Tantième an den Verwaltungsrath und den Gesellschafts-Vorstand	42 129	69		
Dividende auf 10 000 Stück Actien á 30 M	300 000	—		
	453 000	—		
Lebensversicherung.				
Einnahme.				
Schaden-Reserve aus 1888			28 000	—
Prämien-Reserve und Ueberträge aus 1888			7 037 636	51
Prämien-Einnahme im laufenden Jahre			1 894 413	57
Police-Gebühren und andere Neben-Einnahmen			10 332	30
Antheil an den Zinsen, an den Reinerträgen der Gesellschafts-Grundstücke in Berlin und Cöln u. am Coursgewinn auf verkaufte Werthpapiere			324 547	20
			9 294 929	58
Ausgabe.				
Sterbefall-Zahlungen			390 398	42
Reserve für unerledigte Schadenfälle			2 953	69
Zahlungen für bei Lebzeiten der Versicherten fällig gewordene Versicherungs-Summen			39 700	—
Gezahlte Renten			60 030	85
Zahlungen für zurückgekaufte Policen			74 244	74
Rückversicherungs-Prämie			114 860	60
Provision, Acquisitions- und General-Agentur-Administrationskosten			159 679	28
Zurückgestellte Prämien-Reserve und Ueberträge			8 037 548	32
Verwaltungskosten			117 501	88
Arzthonorare			20 943	23
Courseverlust auf Rimessen			2 37	
Antheilige Steuern			10 166	72
Antheiliger Beitrag zur Beamten-Pensions-Kasse			1 455	73
Schlechte Schulden			191	52
Zur Gewinn-Antheil-Reserve für die mit Anspruch auf Dividende Versicherten			198 934	39
Gewinn für die Gesellschaft			66 311	46
			9 294 929	58

B. Bilanz.	M	Pf	M	Pf
I. Activa.				
Hypothekarische Forderungen			10 915 613	48
Effecten zum Courswerthe von M 1 643 423,20, in Rechnung gestellt mit			1 592 858	80
Grundstücke der Gesellschaft in Berlin und Köln			888 193	36
Baarer Kassenbestand und Guthaben auf Giro-Conto bei der Reichsbank			210 852	60
Lombard-Forderungen			3 450	00
Bestand an Wechseln			471 729	60
Guthaben bei Bank-Anstalten und Versicherungs-Gesellschaften			55 510	47
Guthaben bei Agenten und sonstigen Debitoren			443 578	28
Vorschüsse auf Lebensversicherungs-Policen			495 173	50
Cautions-Darlehen in der Lebensversicherungs-Branche			22 900	00
Werth des Inventariums abgeschrieben			—	—
Guthaben auf Zinsen			4 020	72
Gestundete Lebensversicherungs-Prämie			400 538	93
			15 504 419	74
II. Passiva.				
Grund-Kapital in 10 000 Stück Actien à 300 M			3 000 000	00
Prämien-Reserve und Ueberträge:				
a) Unfallversicherung	406 021	90		
b) Transportversicherung	65 823	10		
c) Lebensversicherung: 1. für eigene Rechnung . . M 8 037 548,32; 2. für Rechnung von Rückversicher.-Gesellschaften „ 63 759,64	8 101 307	96	8 573 152	96
Schaden-Reserve:				
a) Unfallversicherung (incl. der Invaliditäts-Renten-Reserve)	1 259 282	24		
b) Transportversicherung	166 018	—		
c) Feuer-Rückversicherung	1 037	—		
d) Lebensversicherung	2 953	69	1 429 290	93
Guthaben verschiedener Versicherungs-Gesellschaften			114 782	84
Diverse sonstige Creditoren			18 959	32
Gewinn-Reservefonds in der Lebensversicherungs-Branche	514 972	60		
ab: im Jahre 1889 gezahlte und noch zu zahlende Dividende	145 021	46		
	369 951	14		
hierzu laut vorstehender Jahresrechnung	198 934	39	568 885	53
Dividenden-Ergänzungsfonds (Lebensversicherungs-Branche)			63 463	10
Reservirte Dividende an die Versicherten			20 213	25
Amortisationsfonds für Cautions-Darlehen			1 080	43
Gratifications- und Dispositionsfonds			41 585	65
Nicht abgehobene Dividende aus früheren Jahren			1 650	00
Reservefonds:				
Bestand laut vorjähriger Rechnung	756 890	05		
hierzu: im Jahre 1889 vereinnahmte Zinsen	28 383	38		
nicht abgehobene Dividende aus dem Jahre 1884	297	00	785 570	43
Sparfonds:				
Bestand laut vorjähriger Rechnung	417 142	46		
hierzu: im Jahre 1889 vereinnahmte Zinsen	15 642	84	432 785	30
Reingewinn des Rechnungsjahres 1889			453 000	00
			15 504 419	74

Reeller Ausverkauf!

Wegen Fortzugs von Danzig empfehle
Filzhüte, Strohhüte, Cylinderhüte, Regen- und Sonnenschirme,
sowie die ganze Ladeneinrichtung
zu jedem nur annehmbaren Preise. (5146
H. Fränkel,
Langgasse Nr. 26, am Polizeigebäude.

Wichtig für Damen!

Die unentgeltlichen Unterrichtskurse in der von mir erfundenen Methode in der
Orientalischen Teppich-Knüpferei
finden nur am Mittwoch und Donnerstag, den 21. und 22. d. Mts., von 10—12 und von 2—5 Uhr im Saale des Gewerbehauses, Heil. Geistgasse 82, statt. (5065
Amalie von Franckhen.

Garcia y Ramiro
pro Mille 60 Mk. franco
Felix Brasil - Cigarre
von selten dagewesener schöner Qualität. Probe-Zehntel à Mk. 6 franco unter Nachnahme. Wir bieten mit dieser Cigarre etwas ganz Außergewöhnliches und empfehlen jedem Raucher, einen Versuch damit zu machen. (5104
Gebrüder Biermann & Co.,
Cigarren-Import- und Versand-Geschäft, Magdeburg.



Germania - Pomade
anerkannt bestes Mittel zur Pflege und Förderung des Haar- und Bartwuchses. Ueberraschend schneller Erfolg tausendfach bewährt. Eleg. Flacons a 1 Mk.
H. Gutbiers Kosmetische Officin, Berlin SW. 11, Bernburgerstr. 6.
Gesetzl. geschützt. Eingetr. Marke.
Echt zu haben in allen mit Plakat belegten Droguerien und Geschäften.

Tricot-Taillen und Blousen,
größte Auswahl zu billigsten Preisen. (3694
W. J. Hallauer, Langgasse 36 u. Fischmarkt 29.

Glasirte Thonröhren
zu Entwässerungen.
Säurefreie
Pferdekrippen, Rindviehkrippen, Schweinetröge
empfehlen
Loche & Hoffmann,
Milchkannengasse 18, I. (3847

Dr. Harders präparirtes Hafermehl,

vorzügliches Nährmittel für Haushaltung, Kinder- und Krankenpflege, vielfach ärztlich empfohlen, ist stets zu haben bei den Herren: H. Entz, Oscar Unrau, Carl Kroll, F. E. Gossing, Magnus Bradtke, Bernh. Braune, Carl Schnarcke, C. R. Pfeiffer, Albert Neumann, B. L. v. Kolkow, A. W. Prahl, Adolf Eick, O. Schultz, Rudolf Römer, Arnold Nahgel, Carl Köhn, W. Machwitz, Aloys Kirchner, Carl Studti, Gustav Gawandka, Raths-Apotheke, Neugarten- und Königliche Apotheke, Danzig; Joh. Entz, Stadtgebiet; H. H. Zimmermann Nachfolger, Gustav Loeschmann, Langfuhr; Apth. Gerike, Ohra; H. Ilgner, Neustadt Wstpr., Rudolf Baecker, Max Lindenblatt.

SCHERING'S PEPSIN-ESSENZ



nach Vorschrift von **Dr. Oscar Liebreich,** Professor der Arzneimittellehre an der Universität zu Berlin.

Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis p. 1/1 Fl. 3 M. 1/2 Fl. 1,50.

Schering's Grüne Apotheke
Berlin N., Chaussee-Straße 19.
Niederlag. i. fast sämmtl. Apotheken u. d. renommirt. Drogenhandl. Briefl. Bestellungen werden prompt ausgef.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangs-Vollstreckung soll das im Grundbuche von Parisergarten, Blatt 62', Blatt 1, Artikel 8 und 10, auf den Namen des Gastwirths Adolf Schlicht und dessen gütergemeinschaftlicher Ehefrau Marie Franziska, geborene Rupf, in Espenkrug eingetragene, zu Espenkrug belegene Grundstück

am 5. Juli 1890,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Pommersche Straße Nr. 5, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 45,52 Thl. Reinertrag und einer Fläche von 18,68,00 Hektar zur Grundsteuer, mit 168 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III eingesehen werden. (5172

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berechtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 7. Juli 1890,

Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Zoppot, den 9. Mai 1890.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zur Verhandlung über den in dem Otto Genzer'schen Concurse von dem Kaufmann Otto Genzer in Vorschlag gebrachten Zwangsvergleich ist auf den

6. Juni 1890,

Vormittags 11 Uhr,

an der Gerichtsstelle, Zimmer 13, Termin anberaumt, zu welchem alle Betheiligten hiermit vorgeladen werden. (5173

Graudenz, den 10. Mai 1890.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die auf dem ehemaligen Fortifikations-Grundstücke befindlichen Baulichkeiten am Olivaer Thor, bestehend aus:

1. einem Gebäude, 8,3 m breit, 18 m lang, ein Geschoß hoch und ausgebautem Bodenraum, unter Satteldach mit Biberschwänzen abgedeckt,
2. einem Stallgebäude, 3,20 m breit, 4,73 m lang, in Steinfachwerk unter Pappdach,
3. zwei 20 m und 29 m lange, 3 m hohe Bretterzäune vor und hinter dem Hauptgebäude,

sollen im Wege der Licitation an den Meistbietenden zum Abbruch gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Hierzu haben wir einen Termin auf

den 27. Mai cr.,

Vorm. 10 Uhr,

vor dem Bureau-Vorsteher, Herrn Hein II. im Baubureau, Langgasser-Thor anberaumt, woselbst auch vorher die speciellen Bedingungen während der Dienststunden eingesehen werden können.

Jeder Bieter hat im Termine eine Caution von 300 M. zu deponiren. Vorher kann die Besichtigung der Baulichkeiten nach vorheriger Meldung in unserem Bau-Bureau zu einer daselbst zu bestimmenden Zeit gestattet werden.

Danzig, den 12. Mai 1890.

Der Magistrat.

Gutsverpachtung.

Das im Kr. Lauenburg i. P., 3,5 Klm. von zwei Eisenbahn-Stationen, an der Danziger Chaussee belegene Rittergut Felkow soll auf 12 Jahre verpachtet werden, und habe ich einen Bietungstermin auf

Freitag, den 23. Mai cr.,

Vormittags 10 Uhr,

in meinem Bureau in Lauenburg anberaumt.

Die zu verpachtende Fläche hat eine Größe von ca. 2100 Morg., wovon ca. 1650 Morg. Acker, Bruch- und Höhebödden, ca. 320 Mg. Wiesen incl. 180 Morg. Rieselwiesen sind. Betrieb von Stärkefabrik, Dreschapparat, Häckel- und Schrotmühle durch Wasserkraft. Sehr angenehmer Wohnsitz mit schönem Garten und daran schließendem großen Park. Vermögensnachweis erforderlich 32 000 M. Bietungscaution 6000 M. Die Pacht- und Licitationsbedingungen können gegen Erstattung der Copialien von mir bezogen werden, und werden bei Beginn des Termins bekannt gemacht.

Die Besichtigung ist nach vorhergegangener Meldung bei der Gutsverwaltung jederzeit gestattet.

Lauenburg, Pommern, den 2. Mai 1890. (4337

Nemitz,

Rechtsanwalt und Notar.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.